7

Der

Mann nach der Uhr,

oder

der ordentliche Mann.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

von

Doctor Gottlieb von Zigel

Königsberg

1765.

Personen:

1. Herr Orbil.
2. Wilhelmina, seine Tochter.
3. Valer, ihr Liebhaber.
4. Der Magister.
5. Lisette, Wilhelminens Mädchen.
6. Johann, Valerens Bedienter.

Der Schauplatz ist in einem Zimmer in Orbilens Hause, wo eine oder zwey Stubenuhren angebracht werden können.

Der erste Auftritt.

Orbil allein.

Orbil.

Nun das finde ich trostreich, wenn man so gar auf seine leibliche Tochter warten muß — Es hat 11 geschlagen, und sie ist nicht da — Wilhelmina! — — (er sieht nach der Uhr) Schon eine Minute drüber — — Wilhelmina! — — gleich wieder eine Secunde — — — Wilhelmina! — Ich möchte rasend werden — keinen Zug von ihrer seligen Mutter — die gute Frau! — Wie sehr gieng sie mir

zur Hand, wie ordentlich war sie! — Eine Stubenuhr wenigstens konte man vollkommen bei ihr entbehren —— Je nun! kommt Zeit; kommt Rath! — Wenn ich erst Wilhelminen los bin, wer weiß, wozu ich mich entschließe. Ich bin den 24 December anni currentis Abends 3 Viertel auf 10 Uhr nicht älter, als 50 Jahr, und mein zeithero schlecht und recht geführter Lebenswandel hat mich so munter erhalten, daß ich wohl auf Leibeserben (er sieht nach der Uhr) Es ist ein Viertel! Wilhelmina!

Der zweyte Auftritt.

Wilhelmina — Herr Orbil.

Wilhelmina.

Herr Vater!

Orbil.

Orbil.

(höniſch) Jungfer Tochter!

Wilhelmina.

Es hat eben geſchlagen —

Orbil.

(aufgebracht) Sie fängt an meine Uhr zu reformiren — Sind das die Früchte meiner ordentlichen und beſchwerlichen Erziehung? — Rede — Es hat eben geſchlagen.

Wilhelmina.

Wie ich ſage —

Orbil.

(aufgebracht) Was?

Wilhelmina.

In dem ich herging —

Orbil.

Was?

Wilhelmina.

Schlug ein Viertel.

Orbil.

Ich erhole mich! — aber du bist ja um 1. bestellt —

Wilhelmina.

15 Minuten auf 12 — ich versichere Sie — —

Orbil.

Und ich versichere Sie, daß ich daran zweifle.

Wilhelmina.

Wenn es auf den Gehorsam ihrer Tochter ankommt: so sollen Sie nie zu zweifeln Ursache haben.

Orbil.

(vor sich) Sollte auch der Magister vor ihr bestellt seyn? (zu ihr) Laß sehen! —

(er

(er zieht eine Schreibtafel heraus und liest pedantisch) 6. 7. 8. 9. 10. 11. — — (vor sich) Sie hat recht: der Magister ist ausgeblieben — — (zu ihr) Du hast recht, meine Tochter — mein Gedächtniß! mein Gedächtniß! Es hätte mich um 11 ein guter Freund besuchen sollen, mit dem ich eine Sache von Wichtigkeit in deiner Gegenwart abzuthun habe — — Er muß krank geworden seyn — an Ordnung kann es ihm nicht fehlen — — Hör meine Tochter!

Wilhelmina.

Was befehlen Sie, Herr Vater?

Orbil.

Ich will dich verheirathen.

Wilhelmina.

Mich?

Orbil.

Dich, mein Kind! und der gute Freund, den ich bestellet hatte — — (vor sich) ich will sie ausholen, (zu ihr) du kennst doch den Herrn Valer?

Wilhelmina.

(vor sich) Ob ich Valeren kenne? (zu ihm) Ja! Herr Vater.

Orbil.

Er ist reich, wie man sagt.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und von guter Familie.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und galant

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

und verliebt in meine Tochter, wie es mir vorkommt.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und meine Tochter würde ihn, weil sie doch ohne Widerrede lieben soll ohne Zweifel allen Mannspersonen vorziehen?

Wilhelmina

(nach einer kleinen Pause) Ja, Herr Vater.

Orbil.

und ihn heirathen.

Wilhelmina.

Ja Herr Vater.

Orbil.

Nein! Jungfer Tochter.

Wilhelmina.

(vor sich) ich bin verrathen.

Orbil.

Herr Valer kann wohl ein Liebhaber vor Sie seyn, allein er ist darum kein Schwiegersohn für mich. Die Unordnung selbst — Er steht auf, wenn es ihm einfällt — um 7 um 8 um 9. — und denn hat er nicht wie andre ehrliche Leute seine Thee- und Kaffeetage — Nein! er weiß kaum eine halbe Stunde vorher, ob er Thee oder Kaffe nehmen wird. Des Mittags richtet er sich nach seinem Hunger! Er geht um 12 um 1 um 2 Uhr zu Tische, und speiset nicht, was sich an jedem Tage nach unseren Lan-

Landesverfassungen und wohl hergebrachten Gebräuchen geziemet, sondern was ihm sein Speisewirth giebt. Ich glaube, daß mancher Sonntag vorbeigeht, ohne daß er braunen Kohl ißt. Ja es ist eine Frage, ob er weiß, daß Mittwoch und Freitag im ganzen Königreiche Fischtage sind — und so wie er wacht: so schläft er auch. Heute des Abends um 10 beim Lombertisch und morgen um diese Zeit im Bette.

Wilhelmina.

Herr Vater —

Orbil.

Nein, Nein! Herr Vater, Sie gehören an den Hof, wo man den Tag zur Nacht, und die Nacht zum Tage macht: und nicht in das Haus eines ordentlichen Mannes.

Mannes. Du weist meine Art zu leben, Wilhelmina! Ich stehe auf; nicht, weil ich ausgeschlafen habe, sondern weil es 6 ist. Ich gehe zu Tische, nicht, weil mich hungert, nein, sondern weil es 12 schlägt. Ich lege mich nieder, nicht weil ich schläfrig bin, sondern weil es 10 ist. Ich weiß, was ich, geliebts Gott! übers Jahr, diesen Mittag eßen werde, und was ich vorm Jahr um eben diese Zeit gegeßen habe; allein weist du wohl, daß ich bei alle dem gewiße Anfälle von der Kolique habe, die mir eben nicht viel gutes prophezeyen. Sage — rede — wie will ein Mensch, wie Vater, bey so vieler Unregelmäßigkeit einen gesunden Leib behalten? und wie kannst du dich von ihm gesunde Kinder versprechen?

Wilhel-

Wilhelmina.

Aber davon —

Orbil.

Ja was noch mehr ist, so weiß ich gar nicht, wie er seinem Amt vorsteht. Für einen Menschen der in Eid und Pflicht genommen ist, ist er mir viel zu wenig beschäftiget. Er hält mich auf, so oft er herkommt. Allein es ist kein Wunder! Ich frage ihm neulich, was seine Uhr ist? und seine Uhr — ist zu Hause! — und warum zu Hause, Herr Valer? — Sie steht! —

Wilhelmina.

Es kann seyn, daß Herr Valer —

Orbil.

Und sage selbst, ist es nicht eine wunderbahre Art, wie er seine Liebe zu dir gegen

gegen mich äußert. Er kommt, rühmt meine Tochter und seufzt! Ich frage Ihn, ob Er schon in seinem Leben geliebt hätte? Er seufzt — und das thut Er, so oft von der Liebe oder von Wilhelminen die Rede ist. Ich habe doch auch in meinem Leben geheirathet; allein so einen einfältigen Antrag habe ich deinem seligen Großvater nicht gethan. — A propos! fieng ich an, Sie haben eine schöne Tochter! darauf setzte ich mich nieder, sah nach meiner Uhr, und sagte: Es ist spät! wollen Sie mir ihre Tochter zum ehelichen Gemahl geben. Das nenne ich doch noch ehrlich und ordentlich zu Werke schreiten.

Wilhelmina.

Erlauben Sie —

Orbil.

Kurz und gut mein Kind! Herr Valer ist ein unordentlicher Mensch. Du hast gehört, wie viel Mühe ich mir gegeben habe seinen Caracter auszufragen — — Wilhelmina Orbil soll seine Frau nicht werden, und um sie von seinen romanhaften Aufwartungen in Sicherheit zu sezzen, so soll sie je eher je lieber die Frau eines andern werden.

Wilhelmina.

Ach! Herr Vater!

Orbil.

Sie soll! sage ich — (er sieht nach der Uhr und sagt erschrocken:) Es ist halb! Die Fortsezzung folgt künftig. Du weißt, daß ich heute außer Hause speise — daß du nur nicht länger als die gewöhnliche

Zeit

Zeit am Tisch bleibest, und das Benedicite und Gratias fein laut und deutlich hersagest. Ich habe es von einem sehr geschickten Arzte gehöret, daß die Ordnung beim lieben Essen nöthiger als die Verdauung selber sei wenn es uns gehörig anschlagen soll — Wie ich sage, Wilhelmine, laut und deutlich! — Ihr jungen Leute seht den Nutzen nicht ein den die güldenen Lehren eurer Eltern mit sich führen, aber ihr erfahrt es endlich mit eurem Schaden — und denn ist es gemeiniglich zu spät — Ja was ich noch sagen wolte, Käse und Butter muß nicht von der Tafel bleiben, wie es wohl leider! zu einer Zeit in meiner Abwesenheit geschehen ist. Es ist alles der Zeit und der Ordnung wegen, und über-

überdas so ist so was gut den Magen zuzuschließen, ich halte es dahero durchaus für keine Mahlzeit, die nicht mit einer Suppe angefangen und mit Käse und Butter geendiget wird. — (vor sich, indem er Hut und Stock nimmt und sich allenfalls das Kleid abbürstet) Der Himmel weiß, wie ungern ich heute ausgehe — ich bin nirgends lieber als zu Hause — und das könnten meine guten Freunde wohl aus der Bedingung schließen, unter der ich jederzeit ihr Gast bin. Den Abend vorher schicke ich meinen Küchen- und Kellerzettel hin, wo ich morgen speisen soll, und ese und trinke nie etwas anders, als was ich zu Hause würde gegeßen und getrunken haben. — Was kann man machen — Es sind

Bluts- und Gemüthsfreunde — (zu ihr) Gott befohlen bis aufs Wiedersehen meine Tochter! — Das Benedicite und das Gratias, Käse und Butter — du nimmst alles auf dein christliches Gewissen Um 2 Uhr erwarte ich dich hier. Hörst du Wilhelmine, um 2 Uhr Nachmittage des jetzt laufenden Tages.

Der dritte Auftritt.

Wilhelmine allein.

Ach ich Unglückselige! Valer und ich verrathen, und das durch meine Unvorsichtigkeit — Ich in den Armen eines andern — Er unglücklich — und warum? weil seine Uhr steht, weil er nicht seine Theetage hält, oder weil er nicht Sonntags braunen Kohl ißt. — Welchen Grillen hängt mein Vater nach — und

und ich soll ihm gehorchen — einem Manne gehorchen, der mein Herz durch tausend harte Begegnungen wider ihn aufgewiegelt hat, und der um mich vollkommen unglücklich zu machen, mich nach seiner Taschenuhr verheirathen will. Ein grausamer Vater! doch vielleicht ist ers weniger, als ich mirs einbilde — wie zärtlich liebte er meine selige Mutter — und seine harte Begegnungen gegen mich, sind sie wohl auf eine andere Rechnung, als auf die seines wunderlichen Karakters zu schreiben? — Noch hör ich die Stimme meiner sterbenden Mutter: Ehre deinen Vater, und du wirst glücklich seyn. Ich will ihn ehren und Vater — hat er nicht selbst Schuld an seinem Unglück? Warum geht er nicht mit meinem Vater

auf einem solchen Fuße um, als es sein Eigensinn fordert — und kenne ich auch wohl Valeren ganz? — Was für Schwürigkeiten für ein Frauenzimmer, das Herz ihres Liebhabers auszustudiren! Vielleicht ist er in der That zu unordentlich, für ein Mädchen, das so peinlich erzogen ist — Ach! (Sie weint)

Der vierte Auftritt.

Wilhelmine Lisette.

Lisette.

Sie weinen, Mademoiselle.

Wilhelmine.

Ich weine.

Lisette.

Darf ich die Ursache wißen?

Wilhelmine.

Valer —

Liſette.

Liebt ſie nicht mehr?

Wilhelmine.

O an ſeiner Liebe habe ich nie gezweifelt — Sein Herz iſt zu ädel — Er liebt mich —

Liſette.

Er liebt Sie und Sie weinen?

Wilhelmine.

Er liebt mich und ich weine!

Liſette.

So ſoll er ſie alſo nicht lieben?

Wilhelmine.

Nein! weil ich ihn nicht wieder lieben kann.

Liſette.

Sie ſcherzen.

Wilhelmine.

Ich ſcherze nie, wenn ich weine.

Liſette.

Sie können ihn nicht wieder lieben?

Wilhelmine.

Ich kann ihn nicht wieder lieben.

Liſette.

Armer Valer!

Wilhelmine.

Arme Wilhelmine.

Liſette.

Aber warum können Sie ihn nicht wieder lieben, den artigen Valer, der Sie anbetet, und der überhaupt —

Wilhelmine.

Fehler hat, die mich vielleicht bei ihm unglücklich machen würden.

Liſette.

Was für Fehler kann wohl ein junger Herr haben, der Mademoiſelle Wilhelmina

mine liebt, der treugehorsamen Lisette manchen gehörnten Siegfrieden in die Hand drückt, und seinen Bedienten verheirathen will — Das kan ich doch nicht absehen, was Herr Valer für Fehler haben soll.

Wilhelmine.

Mein Vater würde sie euch beßer angeben können, als ich —

Lisette.

Also will ihr Herr Vater —

Wilhelmine.

Daß ich ihn nicht lieben soll.

Lisette.

Und sie wollen?

Wilhelmine.

Ihm gehorchen.

Liſette.

Mademoiſelle, ihr Herr Vater kann wohl ein guter Mann ſeyn, wenn er ſeine Taſch- Stuben- Sonn- Sand- und Waßer-Uhren ſtellt, im Haus- Wirthſchafts- und Addreß-Calender lieſt, oder — ich mag nichts mehr von ihm ſagen, allein ſo viel iſt doch gewiß, daß er in Liebesangelegenheiten unmöglich für zuverläßig könne gehalten werden. Was will er denn mit Ihnen anfangen?

Wilhelmine.

Er will mich verheirathen

Liſette.

Und an wen?

Wilhelmine.

Das konnte er mir nicht ſagen, weil es halb war.

Liſette.

Ohnfehlbar an einen Uhrmacher oder Nachtwächter, denn das ſind die einzigen Perſonen, die ich ihn habe rühmen hören. Er nennt ſie zuweilen die Beförderer der Ruhe und der Wohlfarth des Staates, und wenn es nicht ſeinem Stande ganz und gar zuwider wäre: ich würde wetten, ſie müßten ſich zu einem von beiden entſchließen. — Ich bedaure Herrn Valeren.

Wilhelmine.

Valer iſt die Unordnung ſelbſt, ſagte mein Vater. Er weiß nicht, wenn er aufſteht, ſpeiſt, oder ſchlafen geht, hat nicht einen immerwährenden Küchenzettel —

Liſette.

(fällt ihr poßierlich in die Rede) Trinkt

nicht alle hohe Feſttage Weinchokolade — — Nimmt nicht alle Viertel Jahre zu purgiren ein —

Wilhelmine.

Da kommt Johann. Ich will ihn nicht ſehen!

Liſette.

Allein ich kann ihn doch ſehen?

Wilhelmine.

(verlegen) Ihr könnt ihn ſehen.

Liſette.

Und mit ihm ſprechen?

Wilhelmine.

Und mit ihm ſprechen. (Geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Liſette. Johann.

Liſette.

Der arme Vater

Jo-

Johann.

Der arme Vater.

Liſette.

Und er weiß auch ſchon um die Sache?

Johann.

Ich ſollte es nicht wißen; allein von wem hat ſie es erfahren?

Liſette.

Von Wilhelminen.

Johann.

Und Wilhelmine.

Liſette.

Von ihrem Vater, dem Herren Orbil.

Johann.

Nun das muß ich geſtehen, daß die Verliebten die gröſten Schwätzer ſind, die der Erdboden trägt. Mein Herr hat es mir bey ewiger Ungnade verboten, mich gegen jeman-

jemand in dieſem Hauſe auszulaßen, es ſey wer es wolle —, und Jungfer Liſettgen weiß es ſo gar.

Liſette.

Er macht mir ein verbindlich Kompliment. — Ich denke doch, was Monſieur Johann wißen kann —

Johann.

Das ſolte von Rechtswegen keine lebendige Seele in dieſem Hauſe wißen.

Liſette.

Und Wilhelmine

Johann.

Wilhelmine am wenigſten.

Liſette.

Ich glaube, er raſet — Wie ſollte wohl Wilhelmine eine Sache nicht wißen dürfen, daran ſie doch einen ſo großen Antheil hat. Jo=

Johann.

Sie hätte es zeitig genug in der Ehe erfahren.

Liſette.

Sie ſoll etwas in der Ehe erfahren, da doch nichts aus der Ehe wird!

Johann.

Und alſo will Herr Orbil meinem Herrn ſeine Tochter abſchlagen, weil er ſein Vermögen eingebüßt hat.

Liſette.

Sein Herr hat ſein Vermögen eingebüßt.

Johann.

Herr Orbil will meinem Herrn ſeine Tochter verſagen

Liſette.

Was hör ich?

Johann.

Was hör ich?

Liſette.

Das giebt mir Wunder

Johann.

Ich erſtaune.

Liſette.

Aber warum erſtaunt er, da er davon gewußt hat.

Johann.

Und warum wundert ſie ſich, da ſie es von Wilhelminen gehört hat.

Liſette.

Ich hätte von Wilhelminen gehört, daß ſein Herr arm geworden wäre.

Johann.

Und ich hätte von Valeren gehört, daß er einen Korb bekommen würde.

Liſette.

Wir haben uns einander unrecht verſtanden.

Johann.

Und Dinge entdeckt, die wir hätten verſchweigen ſollen.

Liſette.

Sey er verſchwiegen.

Johann.

Ja wenn ſie nur ſchweigen könnte.

Liſette.

Da hat er meine Hand.

Johann.

Da hat ſie meinen Mund. (Er küßt ſie)

Liſette.

Er unterſteht ſich — weiß er auch wohl, wenn ſein Herr in dieſem Hauſe

in

in allen Gnaden verabſcheidet wird, daß Monſieur Johann —

Johann.

Jungfer Liſetgen dennoch wohl heirathen kann (er ſeufzt) wenn ſie es gütigſt erlauben will.

Liſette.

(vor ſich) Der arme Schelm! das Herz bricht mir! (zu ihm) ich will ſehen, was ſich thun läßt — Aber wie hat er ſeine betrübte Nachrichten erfahren, da ſein Herr ſo zurückhaltend iſt?

Johann.

Wir haben ſeit einigen Wochen ſo viel Expreßen abgefertiget, die ſein Vater an ihn geſchickt hat, daß es wohl nicht anders möglich war, als daß ich hie und da ein Wort auffangen muſte, und

das

das ist vor einen Kerl von meinen Gaben schon zureichend, ein Geheimniß auszuforschen. Ich weiß nur seit ehegestern die nähere Umstände. Mein Herr aber muß sie ohne Zweifel schon eher gewust haben. Sein finsteres melancholisches Gesicht, das sie seit einiger Zeit an ihm bemerkt haben muß, hat mir nie viel gutes prophezeiet — Heute bekam er Briefe von der Post, und er mochte sie kaum halb gelesen haben: so schickte er mich her — das muß wieder was zu bedeuten haben!

Lisette.

Und was hat Monsieur Johann im übrigen hier zu bestellen?

Johann.

Eigentlich mache ich Jungfer Lisettchen meine Aufwartung, und weil ich doch schon

herging, so hat mir mein Herr aufgetragen ihrer Herrschaft ein Compliment zu machen, und um gnädige Audienz anzuhalten.

Lisette.

Davon möchte wohl kaum etwas werden. Meine Jungfer speist und kann also —

Johann.

Er will sie aber sprechen.

Der sechste Auftritt.

Die vorigen. Herr Valer.

Valer.

Ja ich will, ich muß sie sprechen, die liebenswürdige Wilhelmine. Ich weiß, ihr Vater ist nicht zu Hause, und wird so bald nicht wieder kommen: und gesetzt er käme —

Johann.

Er würde uns ohne Zweifel recht höflich willkommen heißen.

Valer.

Ich brenne vor Begierde ihn Vater zu nennen.

Johann.

(vor sich) Das kann wohl seyn; allein ob er auch brennen wird Sie Sohn zu nennen, das ist eine andere Frage.

Valer.

(Er giebt Lisetten etwas) Kann ich Wilhelminen sprechen?

Lisette.

(besieht es und sagt) Nein! Herr Valer

Valer.

(giebt ihr noch etwas) Thue Sie ihr bestes

Liſette.

Ich zweifle —

Valer.

(giebt ihr noch etwas) Meine Glückſeligkeit — —

Liſette.

Ich ſollte denken — —

(Sie geht ab)

Johann.

(vor ſich) Liſette iſt meiner vollkommen würdig.

Der ſiebente Auftritt.

Valer und Johann.

Valer.

Johann.

Johann.

Mein Herr!

Valer.

Haſt du mit Liſetten geſprochen?

Johann.

Ja, mein Herr! Sachen von der äußersten Wichtigkeit!

Valer.

Hast du mit ihr vom Orbil geredt? Was sagt sie von mir? Was von Wilhelminen? Hat sie dir was entdeckt?

Johann.

Ja, mein Herr, ja, ja, ja.

Valer.

Spitzpube!

Johann.

Um Verzeihung mein Herr auf 4 Fragen gehören 4 Antworten.

Valer.

Ich will ohne Possen wissen —

Johann.

Das wichtigste von unserer Unterredung ohnfehlbar?

Valer.

Nun?

Johann.

Das wichtigste unserer Unterredung bestehet darinnen, daß meine Wenigkeit Jungfer Lisetten nicht gleichgültig ist.

Valer.

Der Bärenhäuter hat mich zum besten! hat nicht Lisette an Wilhelminen oder mich gedacht?

Johann.

An alle beide.

Valer.

Geschwind! was hat sie gesagt?

Johann.

(vor sich) Was soll ich sagen? (zu ihm) Sie frug mich, wie Sie sich befänden, und da ich mich aus Höflichkeit nach dem

Wohl-

Wohlbefinden ihrer Jungfer erkundigte; so sagte sie: ich danke vor die gütige Nachfrage, noch immer so bei demselben.

Valer.

Spitzbube! entweder du sagst mir; oder — (er will ihn schlagen)

Johann.

Ich sage — ich sage — da kommt Wilhelmine.

Der achte Auftritt.

Die vorigen, Wilhelmine und Lisette.

Valer.

Sehen sie mich heute, schönste Wilhelmine! — sehen sie mich ohne jenen finstern Zug, den sie mir seit einigen Wochen vorgerückt haben, und erlauben sie es, daß ich mein Vergnügen mit Ihnen theilen darf. — Ich habe eben erfahren — —

Wilhelmine.

Daß ich sie nicht lieben soll?

Valer.

Daß sie mich nicht lieben sollen

Wilhelmine.

Das will mein Vater.

Valer.

(betroffen) Und was wollen Sie denn?

Wilhelmine.

O fragen Sie mich nicht, was ich will. Fragen Sie mich, was ich als Tochter muß.

Valer.

Und was müßen Sie?

Wilhelmine.

gehorchen!

Valer.

Himmel! bin ich denn zum immerwährenden Kummer bestimmt? kaum erhole ich

ich mich von gewißen Bekümmernißen, die ich Wilhelminen nicht darum verschwieg, weil ich befürchtete, bei dem Verluſt meines Vermögens ihr Herz zu verlieren. Nein! — Dazu hielt ich ſie zu groſsmüthig. — Ich liebte Sie aber zu ſehr, als daß ich Sie durch meine Befürchtung hätte niederſchlagen ſollen. Es war an dem, daß mein Vater ſein Vermögen verloren hätte, und was würde er als Kaufmann noch mehr verloren haben! Dieſe Minute erhalte ich Briefe, daß alles auſser Gefahr ſey, dieſe Minute eile ich zu Wilhelminen, um derjenigen meine Freude zu zeigen, der ich meinen Schmerz verbarg und Wilhelmine — —

Wilhelmine.

Wilhelmine nimmt den redlichſten An-

theil an ihrer Zufriedenheit und liebt sie — allein sie muß gehorchen! —

Valer.

Gehorchen Sie Ihrem Herzen, und laßen Sie uns glücklich seyn.

Wilhelmine.

Ich werde es nie ohne den Beifall meines Vaters seyn. — O Valer! warum wusten Sie sich nicht in einen Mann zu schicken, der bei allen seinen Grillen ein gutes Herz besitzet. — Wie leicht — — Es ist alles zu spät — Valer soll der Deine nicht seyn, sagte mein Vater. Er ist in allen Dingen zu unordentlich. Du sollst — —

Valer.

Ledig bleiben?

Wilhelmine.

Einen andern heirathen

Valer.

O das ist zu viel für eine zärtliche Seele! Ist denn gar kein Mittel übrig? denkt! redet! Johann, Lisette! Ist denn gar kein Mittel übrig, einen grausamen Vater auf andere Gedanken zu bringen — Er nennt mich unordentlich! — Womit hab ichs verdient? — —

Lisette. (ahmt Orbilen in der Rede nach)

Das will ich Ihnen gleich sagen, Herr Valer! Sagen Sie mir doch zum Exempel, wenn ist heute die Sonne aufgegangen?

Valer.

Des Morgens.

Lisette.

Liſette.

Wenn wird ſie untergehn?

Valer.

Des Abends.

Liſette.

Was? Sie wißen nicht, wenn die lie- Sonne auf- und unter geht? und wollen ordentlich ſeyn? — Die Secunde muß ihnen bekannt ſeyn! Wie wollen Sie ihre Uhr richtig ſtellen — wie?

Valer.

Darum bekümmre ich mich wenig

Liſette.

Und eben darum ſollen Sie auch Jungfer Wilhelminen nicht haben.

Valer.

Iſts möglich, daß ein vernünftiger Mann auf ſolche Thorheiten verfallen kann und — Wil-

Wilhelmine.

(spröde) Vergeßen Sie nicht, daß dieser Mann mein Vater iſt —

Valer.

Warum will er der meinige nicht seyn? (wird aufgebracht) Grauſame! hab ich verdient, daß auch Sie ſich wider mich verſchwören? — Fodern Sie mein Leben, ich opfre es Ihnen gerne hin — allein meine Liebe — — — Sie haßen mich — Tod! —

Johann.

(fällt geſchwinde ein) Erlauben Sie, ich habe nur eine kleine Bitte vor Ihrem Ende.

Valer.

Schweig!

Johann.

Sie können doch nichts mitnehmen, lieber

ber Herr Valer! Was kommts Ihnen darauf an, daß Sie einem armen Teufel wie ich — —

Valer.

Schweig, sag ich.

Johann.

Ich will ja nicht ihr ganzes Vermögen, das wiederum, dem Himmel sey Dank! in Sicherheit ist. Nur ein Legat, Herr Valer, daß Lisette und ich Hochzeit machen können — wir wollen erkänntlich seyn, und auf Mittel denken, den Herrn Orbil von seiner Meinung abzubringen. Nicht wahr, Lisette?

Lisette.

Ich verspreche es — —

Johann.

Und ich bin Bürge; aber eine Schwürigkeit

rigkeit fällt mir ein, die nicht so leicht zu heben ist; wenn Herr Orbil auf andere Gedanken kommt, und meinem Herrn seine Tochter giebt — so stirbt er ja nicht — und unser Legat —

Valer.

Wenn es dieses alles wäre: so sollt ihr auf meinen Tod nicht warten dörfen.

Johann.

Wenn das ist — (sieht Lisetten an)

Lisette.

So sollen Sie Wilhelminen haben.

Valer.

Verzeihen Sie, schönste Wilhelmine! wenn meine Hizze Sie beleidiget hat. Wie glücklich würden wir seyn, wenn der Anschlag —

Wilhelmine.

Hoffen Sie nicht zu geschwinde, Valer, — wie gerne bin ich die ihrige —

Liſette.

(ſieht nach der Stubenuhr) Eilen Sie — Geſchwinde, ſage ich! Es iſt gleich Eins. Herr Orbil hat mich herbeſtellt, ohne Zweifel, um mir ſeine neue Abſichten mit Jungfer Wilhelminen anzuvertrauen. So bald ich dieſe weiß — Verlaßen Sie ſich auf mich — —

Wilhelmine.

Leben Sie wohl, Valer.

Valer.

(küßt ihr die Hand) O vergeßen Sie nicht, daß ich ohne Sie nicht leben kann.

(Sie gehen an verſchiedenen Orten ab.)

Der

Der neunte Auftritt.

Liſette allein.

Was thut man nicht vor ein Legat? — Ich habe doch wohl nicht zu viel übernommen? — Ich glaube nicht — Wenn ich nur erſt Wilhelminens neuen Bräutigam weiß: ſo wird es mir ein leichtes ſeyn, ihn bei Orbilen verdächtig zu machen. — Ich ſage — — und was — — ich ſage: daß er nicht alle Sonnabende ein weißes Nachthemde anlegt, ſondern zuweilen 14 Tage — — noch beßer! ich ſage: daß er mondſüchtig iſt — — Es müßte doch mit unrechten Dingen zugehen wenn mir der Alte nicht auf mein ehrlich Geſicht glauben ſolte. Valeren lehre ich aus, ſich aufs beſte in Orbils Weiſe zu ſchicken — zwey

Taſchenuhren ſoll er anlegen — 3 Stück Kalender — Seine Bekümmerniß wegen ſeines Vaters Vermögen hebt ſeine vorige Unordnung — Es geht gut — — Da kommt Herr Orbil.

Der zehnte Auftritt.

Liſette und Herr Orbil.

Herr Orbil. (noch ehe er zu ſehen iſt) Liſette!

Liſette.

Herr Orbil.

Orbil.

Seyd ihr auch da (ſieht nach ſeiner Uhr)

Liſette.

Ohnfehlbar.

Orbil.

Hört mein Kind! ihr habt mir treu und redlich gedient. Es ſind 3 Jahr,

(er

(er denkt etwas nach) Ein Viertel und heute — 15 Tage — — die Stunde iſt mir entfallen, da ihr in den Dienſt kamt.

Liſette.

Es war — in der Abenddämmerung.

Orbil.

Das kann wohl ſeyn! allein ihr hättet ſollen die nähere Beſtimmung merken.

Liſette.

Es war ſo zwiſchen Vesperbrot und Abendeßen.

Orbil.

O damit könnt ihr euch nicht aushelfen. Ihr hättet ſollen die Stunde merken. Erinnert mich, daß ich ſie in meinem großen Hauskalender nachſehe.

Liſette.

Und wenn befehlen Sie, daß ich Sie erinnern ſoll?

Orbil.

Das war eine vernünftige Frage. Nehmt etwas davor zu Stecknadeln. — Morgen um — — Ich will euch gleich ſagen — — Morgen um — — die Sache iſt von Wichtigkeit, — je nun! — wenn ihr einmal mein Haus verlaßet — Ihr ſollt mir keine Minute über euer Jahr bleiben: das bringt wenig Seegen ins Haus, wenn man ſeine Bedienten über die Zeit zum Dienſt zwingt. Bewahre mich der Himmel! keine Minute drüber, wie ich ſage! keine Minute — Erinnert mich morgen! — aber um welche Zeit? (er zählt nachdenkend) 6. 7. 8. 9. 10. Ich bin beſetzt. Hört nur: Morgen, um — — um —

Liſette.

Liſette.

Ach lieber Herr Orbil! martern Sie ſich nicht — Sie können ſich ja mit dem Morgenſegen etwas fördern, ſo daß ſie 3 Viertel auf ſieben fertig ſind, und alsdenn gewinnen Sie eine ganze Viertelſtunde im Kalender — —

Orbil.

Nein! das geht nicht Liſette! aber ich will das Lied weglaßen, womit ich ſonſt meine Arbeit anfange — Ich pflege dieſes mehrmals zu thun, wenn es ein Werk der Liebe und der Noth erfordert — und dieſes Lied währt eine halbe Viertelſtunde — ich ſage eine halbe Viertelſtunde. Ihr könnt alſo 45 Minuten auf 7 anfragen — Es bleibt dabey —

Liſette.

Und das iſt alles was ſie mir zu befehlen haben?

Orbil.

Nein! Liſette, ich will euch eine Sache offenbaren, die das Wohl meiner Tochter betrift — Ich will ſie verheirathen.

Liſette.

Doch wohl an einen ordentlichen Mann.

Orbil.

Ja Liſette, und das iſt eben die Urſache weswegen ich ſie Valeren nicht geben will — Er iſt zu unordentlich.

Liſette.

Und wen haben Sie in ſeine Stelle im Vorſchlage, wenn ich fragen darf —

Orbil.

Es iſt der Magiſter Blaſius, ein Mann, deßen

deßen Lebensart mir nach der Beschreibung eines guten Freundes ausnehmend gefallen hat. Er thut alles auf den Glockenschlag. Nur gestern habe ich ein Programma von ihm gesehen, worinnen er seine Arbeiten öffentlich anzeiget. Vortreflich! von 7 bis 8. von 8 bis 9. von 9 bis 10. von 10 bis 11. von 11 bis 12. von 1 bis 2. von 2 bis 3. von 3 bis 4.

Lisette und Orbil zusammen.

Von 4 bis 5. von 5 bis 6. von 6 bis 7.

Lisette.

(vor sich) Das verfluchte Programma verrückt mir mein ganzes Koncept. (zu ihm) Allein Herr Orbil, auf diese Art wird der Herr Magister wenig Zeit zum Heirathen übrig haben — Wie wird er seiner Braut die nöthigen Aufwartungen

Orbil.

Es sind jetzo Ferien, die der Magister füglich zu seiner Heirath anwenden kann — von vielen Aufwartungen und andern dergleichen Poßen bin ich kein Liebhaber. Ehrlich und ordentlich! Ehrlich und ordentlich. Die Verlobung würde schon heute geschehen seyn, wenn ich nicht den Magister vorhero selbst sprechen wolte. Sein Vetter, der Herr Simon hat mir so viel gutes von ihm gesagt.

Lisette.

Herr Simon?

Orbil.

Ja Herr Simon, ein naher Anverwandter des Magisters, mein 7 jähriger Freund, ein Mann von altem Schroot und Korn. Ich habe von ihm 3 Exemplare

plare vom angeführten Programma in Goldpapier erhalten. (Er zieht sie heraus)

Lisette.

(vor sich) Das verfluchte Programma, es wird mir noch das Herz abstoßen. (zu ihm) Aber da Herr Simon ein Anverwandter vom Magister ist —

Orbil.

so könnte er partheisch seyn: da habt ihr Recht, mein Kind, und dies ist eben die Ursache, weswegen ich die Verlobung bis übermorgen ausgesetzt habe.

Lisette.

Bis übermorgen.

Orbil.

Ja übermorgen, wenn ich leben und gesund bleibe, um 2 Uhr Nachmittage — Allein es sind schon 4 Minuten über die

Zeit, daß ich den Magiſter herbeſtellet habe. Vormittage iſt er gar ausgeblieben — Ich will ihn abwarten und ſeine Entſchuldigungen vernehmen — Krankheit entſchuldigt — aber wieder zwey Minuten —

Liſette.

Soll ich? —

Orbil.

Bleibt, damit ihr meiner Tochter ihren künftigen Ehemann deſto beßer beſchreiben —

Liſette.

Aber mit ihrer Erlaubniß Herr Orbil: ſo iſts keine groſſe Ordnung, des Morgens auszubleiben und jetzo 6 Minuten —

Orbil.

Es ſind ſchon 8. — Er kommt —

Der

Der eilfte Auftritt.

Die vorigen. Der Magiſter.

Orbil.

Wie ſo ſpät, wie ſo ſpät, lieber Herr Maziſter? Ihr Herr Vetter der Herr Simon hat mir ſo vorzügliche Geſinnungen von Ihnen beygebracht, daß ichs mir zur Ehre rechne mit Ihnen genauer bekannt zu werden.

Der Magiſter.

Es iſt mir gleichfalls ein wahres Vergnügen mit ihrem Hauſe in neheren Verbindungen zu ſtehen. De tanto honore mihi gratulor würde ſich hier der Lateiner nicht unſchicklich ausdrücken.

Liſette.

(vor ſich) Das iſt ohne Zweifel wider etwas aus dem Programma. — Ich vergehe — Orbil.

Orbil.

Ihr Herr Vetter hat Ihnen ohnfehlbar gesagt — —

Der Magister.

Daß Sie eine liebenswürdige Tochter hätten und sapienti sat. Sie verstehen mich doch?

Orbil.

Nicht so ganz vollkommen Herr Magister! (vor sich) Er geht mir gar zu geschwinde; ich muß ihn erst beßer kennen lernen. (zu ihm) Mit meinem Latein ist es eben nicht so recht bestellt. Gottlob daß ichs nicht nöthig habe. Ich lebe von meinen Renten, und liebe die Ordnung.

Der Magister.

Ordo est mater studiorum. Die Ordnung ist die Mutter des Studirens und

da ohne die lateiniſche Sprache die wir Gelehrten —

Orbil.

Ja, ja Herr Magiſter! das kann alles ſeyn! Allein wie ich Ihnen ſage, im Latein habe ichs eben nicht weit gebracht. Auf Univerſitäten bin ich nie geweſen, weil es damals ſehr unordentlich auf denſelben hergieng, und aus der Schule habe ich auch nichts mehr behalten, als — — — (ſchreit als ein Schulknabe) audita eſt hora ſeptima — octava — — nona — Wie ſchön das noch in meinen Ohren klingt, das kann ich Ihnen nicht ſagen.

Der Magiſter.

Sie haben recht. Es läßt ſich ſchon hören, und es wundert mich, daß unſere Nachtwächter, nicht höheres Orts beſeh-

ligt

ligt werden, auf eine nämliche Weiſe die Stunden anzuzeigen, wenigſtens in den Straßen wo Gelehrte wohnen.

Orbil.

O laßen Sie mir die Nachtwächter zufrieden. Das ſind meine Leute. Der ehrliche Mann in meiner Straße — Er ſollte Erzprieſter ſeyn wenn es auf mich ankäme. Eine Stimme, wie eine Sturm-Glocke, und ſo genau! — immer beym erſten Schlage, beim erſten Schlage —

Der Magiſter.

Das iſt ſchon alles gut, lieber Herr Orbil, aber die deutſche Reimlein, die ſolche Leute — —

Orbil.

Ach! hie kommt es ja nicht auf die Worte, ſondern auf die Ordnung und auf die

Stimme an. Ich versichere Sie, daß der in unserer Straße — (Er sieht nach der Uhr) Es ist über ein Viertel. Wie geschwinde die Zeit verläuft — aber um auf unsere Hauptmaterie zu kommen: so habe ich so wohl aus ihrem gelehrten Gespräch —

Lisette.

(vor sich) vom Nachtwächter

Orbil.

als auch aus dem Programma, so mir Herr Simon von Ihnen eingehändiget hat — (Er sucht es, indem sagt

Lisette vor sich)

Wenn es auch von derselben Materie handelt: so muß es eben nicht schwer seyn Magister zu werden.

Orbil.

Orbil.

Zur Gnüge erſehen, wie rühmlich Ihre Art zu leben iſt — — Doch um deſto mehr möchte ich gerne die Urſache wißen, warum Sie heute Vormittage — —

Der Magiſter.

Sie bringen mich auf eine Sache, weswegen ich mich eben jetzt mit meinem Vetter, dem Simon, eine halbe Stunde gezankt habe, und es fehlte nicht viel, daß es nicht a verbis ad verbera gekommen wäre.

Orbil.

Nun?

Der Magiſter.

(vor ſich) Der Mann ſcheinet gar nicht ſo wunderlich zu ſeyn, wie mein Vetter ihn beſchreibt — Man kann frei

sei mit ihm reden. (zu ihm) Die Warheit zu sagen, Herr Orbil, mein Vetter ist ein Kaufmann und solche Leute glauben, daß es mit gelehrten Werken eben so, wie mit Handlungsbriefen zugehe, die man schreiben muß, weil es Posttag ist. Eine Dißertation ist doch zum Henker kein Wechsel! Ich finde Sie billig, Herr Orbil, und gar nicht so, wie sie mir mein Vetter aufgedrungen hat — — Ich will Ihnen alles sagen — — Ich schreibe eine Dissertationem durch die ich mir wohl Professionem extraordinariam zu weg bringen möchte. Je nun! bey solchen Arbeiten kann man nicht die Stunde halten! Non quauis hora fit Mercurius könnte man hier nicht unfüglich sagen. Man

muß abwarten, bis man zu dergleichen Sachen aufgelegt iſt — Bei meinem ſpecimine pro gradu bin ich oft mitten in der Nacht aufgeſprungen, wenn mir ein guter Einfall ankam —

Liſette.

(vor ſich) Vortreflich! Sie bekommen einen Korb Herr Magiſter! würde ſich hier der Deutſche nicht unſchicklich ausdrücken.

Orbil.

(vor ſich) Was hör ich! Simon iſt ein Betrüger. Ich will den Magiſter ausholen — (zu ihm) Belieben ſie nur fortzufahren, wenn Sie ſo gütig ſeyn wollen. Ihre Aufrichtigkeit —

Der Magiſter.

Und nur vor einigen Tagen ſagte ich

zu

zu meinen auditoribus mitten in der Stunde: Commilitones generoſi atque nobiliſſimi! mir iſt übel! und ſchafte mir dadurch Gelegenheit, die guten Gedanken zu Papier zu bringen, die mir während dem Leſen eingefallen waren. Bei uns Gelehrten iſt es am beſten, wenn man ſchwarz auf weiß hat. Memoria eſt labilis — Doch Sie ſcheinen beſchäftigt zu ſeyn, lieber Herr Orbil — Man kann es Ihnen anſehen — Laſſen Sie uns ad rem ſchreiten. Wenn ich erſt meinen Endzweck erhalte: ſo kommt mein Vetter mit der Zeit auch wohl auf andere Gedanken — —

Orbil.

(vor ſich) Ich habe gnug gehört! Himmel iſt denn gar kein ordentlicher Mann in der Welt.

Der zwölfte Auftritt.

Die vorigen. Wilhelmine.

Wilhelmine.

Es hat geschlagen, lieber Herr Vater.

Der Magister.

(zu Orbil) Die Jungfer Tochter — ohnfehlbar der Gegenstand — (zieht sich ein Paar weiße Handschuh auf, hustet und bereitet sich pedantisch vor) (vor sich) Quod Deus bene vertat. (zu ihr) Ich bin herzinniglich erfreuet —

Orbil.

(verlegen,) (zu ihm) Was ich Ihnen sagen will, lieber Herr Magister, und also — — (zu ihr) Geh nur, meine Tochter, über eine Viertelstunde werde ich allein seyn.

Wilhelmine.

(vor ſich) Das iſt mir alles bis auf die weißen Handſchue und den lateiniſchen Scharfuß des guten Pedanten, ein unauflößliches Räthſel. (zu ihnen beyden mit einer Verbeugung) Ich empfehle mich —

Orbil.

Ohne Umſtände meine Tochter, ohne Umſtände. (zu Liſetten) Der heutige Tag iſt voll Verwirrung. Laß uns allein Liſette: Ich will ihm frei heraus ſagen, was ich denke.

Liſette.

(zu ihm) Ich gehe. (vor ſich) Zu Valeren, um ihn zu einer Rolle vorzu-

bereiten, die ohnfehlbar ſein Glück machen wird. (Sie geht)

Der Magiſter.

Welch eine vortrefliche Tochter Herr Orbil. Ich habe nichts ſchöners in meinem Leben geſehen Venerem ipſam ſuperat! (vor ſich) ich muß ein Ende machen! Mein Vetter —

Orbil.

Der Herr Simon — er iſt ſonſt ein guter Freund von mir geweſen —

Der Magiſter.

Und ich glaube, daß ers ſeines kleinen Eigenſinns ungeachtet auch bleiben wird. Errare humanum eſt.

Orbil.

Ach ja, ich liebe Freunde und Feinde, und beide kommen zu verſchiednen ma-

malen in meinen Hausandachten vor.

Der Magiſter.

(vor ſich) Man muß es ihm näher legen. (zu ihm) Herr Simon hat mir geſagt, daß ich herbeſtellt wäre, und warum, lieber Herr Orbil? (er lächelt)

Orbil.

(vor ſich) Ich vergehe vor Verwirrung — was ſoll ich ſagen? (zu ihm) O lieber Herr Magiſter, ich wollte mir nur — Ich wolte mir nur eine kleine Diſſertation machen laßen —

Der Magiſter.

Sie ſcherzen —

Orbil.

Ganz und gar nicht, ganz und gar nicht, lieber Herr Magiſter, man hat

mir gesagt, daß man sie bei ihnen sehr gut gemacht bekäme.

Der Magister.

(voll Zutrauen) Ich bin hergekommen (lächelt)

Orbil.

Wie ich Ihnen sage Herr Magister und für ihren Gang — darf ich wohl so frei seyn, eine Kleinigkeit — —

Der Magister.

(vor sich) Ich versteh ihn nicht. Er ist zu gutherzig. (zu ihm) Nein Herr Orbil, nimmermehr — —

Orbil.

Es ist gutes Geld, ich bin nicht gewohnt, verrufnes bei mir zu tragen.

Der Magister.

Sie sind gar zu gütig; behalten Sie doch

doch ihr Geld, wenn ich ihr Schwiegersohn bin, so — —

Orbil.

Mein Schwiegersohn?

Der Magister.

Nun! ja! mein Vetter hat mir alles gesagt, und auf meine Verschwiegenheit können Sie sich verlaßen. Vor den Sponsalibus soll nichts auskommen —

Orbil.

Davon kann nichts werden.

Der Magister.

Was? sie wollen Ihr Wort brechen?

Orbil.

Ich habe Ihnen nichts versprochen.

Der Magister.

Aber meinem Vetter.

Orbil.

Ihr Vetter iſt ein Mann ohne Treu und Glauben.

Der Magiſter.

Herr Orbil.

Orbil.

Herr Magiſter.

Der Magiſter.

Wißen Sie auch, mit wem ſie ſich einlaßen?

Orbil.

Mit einem Manne ohne Ordnung.

Der Magiſter.

Was? Ich, Johannes Godofredus Blaſius, Philoſophiae et artium liberalium Magiſter.

Orbil.

Ich, Johann Chriſtoph Orbil, Herr in meinem Hauſe.

Der Magiſter.

Autor immortalis.

Orbil.

Vater einer tugendhaften Tochter.

Der Magiſter.

Der es mit Ihnen gerichtlich ausführen kann, wenn Sie ſich nicht bei Zeiten vergleichen.

Orbil.

Der ſein Hausrecht brauchen wird, wenn Sie nicht gehen.

Der Magiſter.

Was? ich ruffe alle 9 Muſen zu Zeugen.

Orbil.

Und ich alle meine Stubenuhren.

Der Magiſter.

Hätte ich nur meinen letzten Respondenten

pondenten mit, der sollte es auf der Stelle durch den Degen mit Ihnen ausmachen. — Wir sprechen uns vor Gericht coram Praetore.

Orbil.

(Nimmt ihm beim Arm) Entweder Sie gehen, oder — —

Der Magister.

O hominem audacem. (er droht und geht ab.)

Der dreyzehnte Auftritt.

Orbil allein.

Dem Himmel sei gedankt, daß ich Ihn los bin! So giebt es also keinen ordentlichen Menschen in der ganzen Welt? Valerens Uhr — sie steht — und der Magister, auf den ich meine einzige Hofnung setzte, schreibt — Disputa-

putationen — — O das ist ärger als alles zusammen, was ich von Valeren weiß — Mitten in der Nacht aufzuspringen — währenden Stunden übel zu werden, und also (er schreit) gedruckt zu lügen. O der Verräther der Simon! Welche Verwirrung hat er rings um mich herum gemacht. Ich weiß gar nicht, was ich anfangen soll — (er sieht nach allen seinen Uhren) Wäre es wohl ein Wunder, wenn bei einem so allgemeinen Gräuel im Hause alle meine Uhren eine Pause machen möchten — wäre es ein Wunder? — Meine Tochter ist herbestellt; allein wenn ich diese Minute sterben soll: so weiß ich nicht zu welcher Stunde. Sie kam in der größesten Verwirrung. O an den Magi-

gister

gister werde ich denken! — Wenn Valer doch ordentlich wäre — ich würde ihm meine Tochter geben, um mich blos am Magister zu rächen — Allein jetzo — O das ist himmelschreyend, daß kein ordentlicher Mensch auf dem ganzen Erdboden ist — Wer ist da? — — Es ist Lisette —

Der vierzehnte Auftritt.

Orbil. Lisette.

Lisette.

(Will zu ihrer Herrschaft gehen)

Orbil.

Wohin Lisette?

Lisette.

Zu meiner Jungfer.

Orbil.

Hört.

Lisette.

Liſette.

Um Vergebung; ich bin nicht herbeſtellt. (will gehen)

Orbil.

Hört, ſage ich euch. Was denkt ihr vom Magiſter?

Liſette.

Daß Sie Ihm ihre Tochter geben werden?

Orbil.

Und woher?

Liſette.

Weil er ein ordentlicher Mann iſt.

Orbil.

Was? habt ihr nichts von der verdammten Disputation gehört?

Liſette.

Kein Wort, Herr Orbil, ich habe

gnug mit dem Programma zu thun gehabt, daß — —

Orbil.

Denkt mir nicht mehr an das verfluchte Programma, deßen, unter andern elenden Kunstgriffen sich Herr Simon bedienet hat, mich für seinen Vetter einzunehmen. Der abscheuliche Kerl.

Liſette.

Wer Herr Orbil? — Simon oder der Magiſter.

Orbil.

Alle beide. — Indeßen muß ich dem Magiſter doch mehr Ehrlichkeit zueignen als seinem Vetter dem Treuloſen —

Liſette.

Dem Häuchler.

Orbil.

Dem Spitzbuben. Li=

Liſette.

Dem Verräther.

Orbil.

Ich mag ihn nicht ſchimpfen.

Liſette.

Ich auch nicht.

Orbil.

Allein ein Böſewicht bleibt er in meinen Augen ſo lange er lebt.

Liſette.

Und in den meinigen desgleichen

Orbil.

Ich unglücklicher Vater!

Liſette.

Das ſind Sie nicht bei einer ſo ſchönen und tugendhaften Tochter.

Orbil.

Was ſoll ich aber mit ihr anfangen?

Liſette.

Sie dem Herrn Valer geben.

Orbil.

Dem Valer, dem unordentlichen Menſchen, ohne Taſchenuhr, und ohne Ordnung —

Liſette.

Erlauben Sie, Herr Orbil. Ich habe ihn nur noch heute mit 2 Uhren geſehen.

Orbil.

Mit zwey Uhren?

Liſette.

Wie ich Ihnen ſage, eine hie, eine da (ſie zeigt an beide Seiten) und ich vermuthe ſehr, daß er auch eine ſtatt der Tobacksdoſe bei ſich gehabt hat.

Orbil.

Das wäre viel! — Eine ſolche Veränderung wünde — — aber ich habe es doch

doch von allen seinen Nachbarn, daß er beim Aufstehen und Niederlegen nicht die gehörige Zeit halten und überhaupt —

Lisette.

Ach! die böse Welt Herr Orbil! glauben Sie doch nicht alles, was die Leute sagen. Denken Sie nur an Herrn Simon —

Orbil.

Ja der verwünschte Simon! Ich nehme mir ordentlich vor, eine ganze Stunde auf ihn zu schelten — wenn ich einmal Zeit haben werde. Er hat mir so viel gutes vom Magister gesagt —

Lisette.

Und eben so viel böses haben die Nachbarn vom Herrn Valeren gesagt. Die Welt ist böse! und gesetzt, daß auch

Herr Valer zuweilen in einigen Stücken nicht ordentlich genug gewesen: so wäre es ihm sehr leicht zu vergeben. Ich kenne seinen Bedienten, der hat mir versichert, daß er wegen des Vermögens seines Vaters der wie Sie wißen, einer der ansehnlichsten Kaufleute in Berlin ist, so zärtlich besorgt gewesen, daß seine Melancholie zuweilen, seine Liebe zur Regelmäßigkeit unterbrochen hat. Jetzt ist sein Vater außer Gefahr, und ich wollte meinen Kopf sezzen —

Orbil.

Hà! nun weiß ich die Seufzer zu verstehen, womit er mich zuweilen geärgert hat. Der arme Mensch! ich fange ihn an zu lieben —

Lisette.

Lisette.

O das verdient er vollkommen, Herr Orbil. Ein Mensch von einem so großen Vermögen, das nunmehro in Sicherheit —

Orbil.

Das ist das wenigste, das wenigste: aber die 2 Taschenuhren, von denen ihr mir gesagt habt —

Lisette.

Einem so schönen Körper —

Orbil.

Die er bei sich trägt —

Lisette.

Und einer noch schönern Seele —

Orbil.

Und die alle beide gehen.

Liſette.

Ohne an ſein Amt zu denken, welches ihm zu Ausſichten verhilft —

Orbil.

Aber was denkt ihr, ob es Schlaguhren ſind?

Liſette.

Ach! Sie reden auch immer von ihren Uhren. Ja freilich ſind es Schlaguhren, (vor ſich) wenn ich nicht irre.

Orbil.

Das überſteigt alle meine Erwartung! Ich ſollte denken, daß ſich Herr Valer derſelben auf die gehörige Art, beim Eſſen — Trinken — Aufſtehen — und Schlafengehen — (pedantiſch) &c. &c. &c. bedienen werde.

Liſette.

Liſette.

Zweifeln Sie daran Herr Orbil! Wer ein Amt hat, der hat Verſtand, und wer 2 Uhren trägt, der ſollte nicht ordentlich ſeyn? Ich verſichere Sie, daß mir ſein Bedienter Dinge erzählt —

Orbil.

Ich bin überzeugt — Geh Liſette! laufe, bitte ihn zu mir. Ich will ſeine Uhren ſehen — ich will ſie ſchlagen hören, ich will von allem ein Augen- und Ohrenzeuge ſeyn, und finde ichs ſo, wie du ſageſt: ſo will ich ihn bitten, daß er meine Tochter heirathen und —

Der funfzehnte Auftritt.

Die Vorigen. Valer und Johann.

Orbil.

Ich heiße Sie willkommen, Herr Va-

ler, ich heiße Sie willkommen! (sieht nach den Uhren des Valers.)

Valer.

Vergeben Sies, Herr Orbil, wenn ich Sie unterbreche —

Orbil.

Ein ordentlicher Mann unterbricht mich niemals, — allein ehe Sie sich sezzen, laßen Sie uns doch sehen, ob unsere Uhren übereinstimmen.

Valer.

20 Minuten auf 4.

Orbil.

20 Minuten auf 4. richtig — richtig — jezt bitte ich zu sizzen.

Valer.

Um Vergebung Herr Orbil. Ich darf mich nicht eher niederlaßen, als bis es

5. ſchlägt — ich habe gewiße Stunden feſtgeſetzt, da ich ſtehe, gewiße Stunden da ich ſitze — gewiße Stunden, da ich gehe —

Johann.

(vor ſich) gewiße Stunden, da ich dem Orbil eine Naſe drehe, gewiße Stunden, da ich meinen Johann durchprügele, und was das beſte iſt, gewiße Stunden, da ich mich von ihm betrügen laße. —

Orbil.

Schön, Herr Valer! darum muß ich Sie umarmen. Setzen Sie ſich ja nicht vor 5. Ich ſtehe zur Geſellſchaft mit —

Valer.

Ich habe es zu meiner Schuldigkeit gerechnet, mich Ihnen in einer Lage zu zeigen, in der ich Ihnen noch vollkom-

men unbekannt bin. So natürlich sie mir auch ist, so hat mich doch das unbestimmte Schicksal meines Vaters —

Orbil.

Ich bin von allem unterrichtet nnd nehme recht großen Antheil an Ihrer Zufriedenheit.

Valer.

Ein Kaufmann verliert mit seinem Vermögen nicht blos, was andre Leute verlieren, wenn sie arm werden, sondern auch seinen guten Namen, und welch ein Verlust ist das? Mein Vater der redlichste Mann war bei den fast allgemeinen Banquerotten in der grösten Gefahr. Wie sehr habe ich vor ihn gezittert! Die Verwirrungen womit ich meinen Freunden beschwerlich gewesen —

Orbil.

Orbil.

O das ist alles vergeben und vergessen! lieber Herr Valer! Wir sind alle schwache Menschen. Ist es mir doch selbst anno 40 den 1 April bei ganz ungewöhnlichen Kopfschmertzen meiner seligen Frauen fast eben so gegangen. (leiser) Ich vergaß alle meine Uhren aufzuziehen — alle meine Uhren. Es bleibt unter uns Herr Valer — — Ich wundre mich folglich gar nicht, daß bei so vieler Unruhe ihres Herzens ihre Uhren stehengeblieben und — — dem Himmel sei Dank, daß diese Zeit vorbei ist.

Valer.

Und damit sie nie wiederkommen möge, ist mein Vater entschlossen, den Rest seines Lebens auf einem kleinen Landgut

zuzu=

zuzubringen, und mir bei seiner eingeschränkten Lebensart ein Capital abzutreten, wovon ich auf eine anständige Weise leben kann.

Orbil.

O das sind ja vortrefliche Nachrichten — — aber Sie scheinen mir bei dem allen doch noch so verlegen —

Valer.

(zieht seine Uhr aus) Sie treffen mich zu genau, als daß ich Ihnen die Ursachen dieser Verlegenheit länger verschweigen sollte. Nur noch 15 Minuten, und alsdenn sind es eben 50 Jahre, daß mein Vater sich mit meiner Mutter verband.

Orbil.

15 Minuten?

Valer.

Valer.

15 Minuten.

Orbil.

50 Jahre?

Valer.

50 Jahre.

Orbil.

Das iſt ein merkwürdiger Umſtand!

Valer.

Ja und eben dieſer merkwürdige Umſtand bringt mich auf eine Bitte, die mein ganzes Herz an Sie thut. Ich liebe Ihre Tochter —

Orbil.

Ja, Herr Valer! Ja Sie ſollen Sie haben; aber ich beklage nur, daß ſie nicht an eben dem Tage, zu eben der Stunde ſich mit ihr verloben können, da vor 50

Jahren

Jahren ihr Herr Vater — O Herr Valer, warum haben Sie nicht seine Einwilligung bei Zeiten besorgt.

Valer.

Wenn dieses die einzige Schwierigkeit ist, so ist sie bereits gehoben. Hier ist die Einwilligung meines Vaters. — — (er gibt ihm einen aufgebrochenen Brief) Seit dem ich ihre Tochter gesehen habe, habe ich sie geliebet, Sie schien mit meiner Neigung zufrieden zu seyn, und da ich von ihrem Vater keine abschlägige Antwort befürchtete: bat ich den meinigen —

Orbil.

(liest den Brief, und sagt im Lesen) Ich kenne seine Hand. Der alte redliche Mann — (sieht nach dem dato und liest laut) in höchster Eil Berlin den 10 October

(denkt

(denkt ein wenig nach) den 10 October, eben den Tag, da ich vor 20 Jahren meine Leibuhr auf einer Auktion ankam. Sie haben ſie doch geſehen, die groſſe Uhr im Saal — Es iſt ein feines Werk! — den 10 October! — Was für Denkwürdigkeiten vereinigen ſich heute zu ihrem Vortheil, Herr Valer — (Sieht nach der Uhr) Wir haben keine Zeit zu verlieren! Ich gehe nach meiner Tochter! über — drey Minuten bin ich hier! —

Der ſechszehnte Auftritt.

Valer. Liſette. Johann.

Liſette.

Wie vortreflich Sie Ihre Rolle ſpielen können: man ſollte glauben, daß man in der Comödie wäre.

Liſette.

Liſette.

Das macht die Liebe, und da die Einwilligung meines Vaters als die Hauptſache gegründet iſt: ja da mein Vater würklich in dieſem Jahre ſeine ſilberne Hochzeit feiret: ſo glaube ich, daß die übrigen Epiſoden mir zu keinem Vorwurfe gereichen werden.

Johann.

Wenn Sie nur unſer Legat nicht zu den — wie heißen ſie — Piſoden rechnen: ſo hat es nichts zu bedeuten, aber —

Der ſiebenzehnte Auftritt.

Die Vorigen. Orbil. Wilhelmine.

Valer.

Schönſte Wilhelmine, endlich bin ich ſo glücklich —

Wilhelmine.

(zugleich) Liebster Valer, die Schwürigkeiten — —

Orbil.

Kein Wort, kein Wort, daß wir nicht die Zeit verfehlen — Es ist gleich 4! (hält beständig die Uhr in der Hand. Nach einer kleinen Pause zu seiner Tochter) Jungfer Wilhelmina Orbil! Willst du dich mit dem Herrn (zu Valeren) Vor- und Zunahmen?

Valer.

Samuel Gottlieb!

Orbil.

(fährt fort zu Wilhelminen) Samuel Gottlieb Valer ehelich verloben.

Wilhelmine.

Ja!

Orbil.

Zu früh! (legt ihre Hände in einander) ihr antwortet beide zusammen, wenn ich euch ein Zeichen geben werde — (zu Valeren) und Sie, Herr Samuel Gottlieb Valer, wollen Sie sich mit meiner Tochter: Wilhelmina Orbil auf ihre ganze Lebenszeit verbinden. — Still! — — noch eine Secunde! — (er giebt ein Zeichen mit dem Fuße)

Valer und Wilhelmine.

(sagen zusammen) Ja!

Orbil.

Puncto 4. — und nun gebe ich euch meinen väterlichen — doch nein, damit alles seine gehörige Zeit habe: so will ich mit meinem väterlichen Segen noch eine Viertelstunde warten — Jetzt

könnt ihr reden, so viel ihr wollt! —

Wilhelmine.

(zärtlich) Valer!

Valer.

Wilhelmine!

Johann.

Ach Herr Orbil! wollen Sie wohl in dieser Viertelstunde noch ein gutes Werk stiften. Wenn Sie nur wüsten, wie schön es Ihnen läßt! Ich will gerne mit Liseten auch auf einmal antworten; und was noch mehr, so ist heute meiner selgen Großmutter Nahmenstag gewesen — Sie hieß — Sie hieß — wie der heutige Tag im Kalender —

Orbil.

O mein Sohn! Namenstag und Verlöbniß stehn in keiner Verhältniß, aber

wenn ihr ſonſt ein ordentlicher Menſch ſeyd —

Johann.

Daran fehlts nicht Herr Orbil: ſeit dem ſich mein Herr geändert hat: nehme ich keine Prieſe Toback, ohne daß ich vorher nach der Uhr ſehe und ich würde mir alle Haar aus dem Kopf reißen, wenn ich in einer Stunde mehr als in der andern denken ſollte.

Orbil.

Der Kerl gefällt mir! (zu Valeren) Sind Sie mit ihm zufrieden?

Valer.

Vollkommen!

Orbil.

Tretet näher! (Sie treten zuſammen, reichen ſich die Hände und ſchreyen:) Ja!

Orbil.

Orbil.

Zu früh! Ihr seyd ein Paar Dienstboten und — (zu Johann) wenn ist euer Jahr zu Ende?

Johann.

Ich heiße Johann Triller!

Orbil.

Der Mensch ist vor Freude, eine Frau zu bekommen, außer sich, (zu Valeren) wenn ist sein Jahr zu Ende, Herr Schwiegersohn?

Valer.

Ueber 14 Tage.

Johann.

Des Morgens um 6 Uhr.

Orbil.

Gut, über 14 Tage, des Morgens um 6 Uhr soll eure Verlobung seyn:

und wenn Lisettens Jahr um ist: so haltet ihr die Hochzeit — Die Stunde will ich nachsehen, wenn sie in Dienst gekommen ist. Es wäre gut wenn sie in dieser Stunde kopulirt werden könnte. — (er erschrickt) Himmel! da kommt der Magister!

Der achtzehnte Auftritt.

Die vorigen. Der Magister.

Orbil.

Sie können mich zu nichts zwingen, Herr Magister, meine Tochter ist vergeben und wenn alle Collegia —

Der Magister.

Ich komme nicht aus dieser Ursache Herr Orbil! — O me infelicem! — Ich komme mich bei Ihnen wegen der Ungerechtigkeit meines Vetters zu beklagen.

Ich

Ich gehe zu ihm, um ihm, von allem, was vorgefallen iſt, Nachricht zu geben, und der unbeſonnene Mann verbietet mir ſein Haus, nimmt mir zwey Freitiſche, die ich wöchentlich Montag und Freitag bei ihm gehabt — —

Valer.

Herr Vater — (ſieht Orbilen bedeutend an)

Orbil.

Ich verſtehe Sie (zum Magiſter) Herr Magiſter! Sie können Montags und Freitags bei mir ſpeiſen, aber Puncto 12 — Puncto 12. — (er zieht die Uhr heraus und thut ſehr erſchrocken) Eben ein Viertel! (zu Valeren und Wilhelm.) Empfangt meinen väterlichen Seegen! lebt lange! und zeugt ordentliche Kin-

der! — (Er zieht seine Schreibtafel heraus und schreibt indem er pedantisch saget) So gegeben im Jahr von Erschaffung der Welt nach Calvisii Rechnung 5712. Von der Sündfluth 4056. Von Jerusalems Zerstöhrung 1693. Von Erfindung des Geschützes und Pulvers 283. Von Erfindung der Perpendiculuhren 106.

Johann.

(vor sich) Wenn er nicht anführt: von Verrückung seines Haupts: so fehlt diesen Rechnungen das vornehmste.

Orbil.

(welcher fortfährt) Von Christi Geburt anno 1763. welches ein gemein Jahr ist von 365 Tagen, den 17 November nach Mittage, 1 Viertel auf 5 Uhr. — Ihr könnt euch umarmen — (sie umarmen sich)

ſich) Vergeßen Sie nicht Herr Bräutigam, daß Sie den erſten Kuß (ſieht auf die Uhr) 16 Minuten auf 5 erhalten haben.

Johann.

Diesmal ſchlägt ſeine Uhr nicht richtig.

Der Magiſter.

Ich nehme an allem was ich geſehen und gehöret habe mit innigem Vergnügen Antheil, und werde nicht ermangeln meine dissertation die ich eben unter Händen habe dem neuen Brautpaar volente Deo zu dediciren.

Orbil.

Nein Herr Magiſter! um des Himmels Willen, nein, wollen Sie die jungen Leute anſtecken? in der Nacht aufzuſpringen! Kein Wort von ihrer disser-

tation, wenn wir gute Freunde bleiben sollen — kein einziges Wort.

Der Magister.

Alles nach dero gütigem Belieben mein Herr Orbil. Ich bin es zufrieden, und nehme mir vor, das zu erlebende preißwürdige Valer- und Orbilische Myrthenfest mit irgend etwas anderem von meiner Hände Arbeit, und das aus zweien Ursachen zu bezeichnen, wie folget: Einmal, damit ich eo ipso der Welt nicht undeutlich zu verstehen gebe, daß mir 2 Freitische aus Ihrer unverdienten Güte zugeflossen —

Orbil.

Ja, ja, es ist alles wahr lieber Herr Magister, aber wenn nun die Welt zum Unglück auf andere Tage kommt als

Montag

Montag und Freytag, und das ist leicht möglich. Ueberdies, wer wird die Welt darauf bringen, daß ich puncto 12 anfange, — ein wichtiger Umstand wenn von meinen Freitischen geredet wird! Hören Sie nur Herr Magister, wenn man diese Sache in reifliche Erwegung zieht; so sieht man erst die bösen Folgen ein, die daraus entstehen könnten, — Geben Sie ja der Welt nichts undeutlich zu verstehen — es bleibt indeßen bei unserer Abrede Herr Magister, Montags und Freytags — in Parenthesi Sie sind doch über 30?

Der Magister.

30 Jahre in allen Ehren und ein Lustrum drüber.

Orbil.

(zu Lisetten) Daß dem Herrn Magister nur

nur ja ein Lehnſtuhl geſetzt werde. (zum Magiſter) Ich habe es ſo in meiner Familie eingeführet, daß ſich keines vor dem 30 Jahre eines Lehnſtuhles bedienen müße, wenn es nota bene nicht eine Frau in geſegneten Umſtänden iſt — Sie werden ſich dergleichen Dinge einmal vor alle mahl merken Herr Schwiegerſohn.

Der Magiſter.

Um aber von unſerm Geſpräche nicht abzukommen, ſo muß ich Ihnen pro ſecundo ſagen, daß meine Wenigkeit das hohe Hochzeithauß mit einigen Blümlein es ſey in proſa oder in ligata ausſtreuen möchte, um den nach Stand und Würden geehrten Herrn Bräutigam ſole ipſo illuſtrius et clarius zu über-

überführen, wie wenig Feindschaft ich gegen ihn des Vorzuges wegen habe, der ihm an dem heutigen Tage durch Vater und Tochter beygeleget worden — —

Orbil.

Ha das läßt sich hören — das ist ganz was anderes — schreiben Sie immerhin was nieder — und wenn Sie — doch! das möchte Ihnen wohl zu schwer fallen lieber Herr Magister — ich dachte eben daran, wenn Sie ein Verschen wo die Jahrzahl hervorragt anfertigen könnten — Ein —

Der Magister.

Ein Chronostichon.

Orbil.

Getroffen — das ist das rechte Wort ein Chro —

Der

Der Magiſter und Orbil.
(zuſammen) Chronoſtichon.

Orbil.

Wilhelmine! Liſette! behaltet dieſes Wort — es gehen zwar 4 Secunden drauf — es ſchadet aber nichts — das Wort iſt ſeine 4 Secunden werth (zum Magiſter) ja wenn Sie ſo etwas zu der Hochzeit meiner Tochter —

Der Magiſter.

Gut, Herr Orbil, das ſollen Sie haben, in dergleichen Dingen bin ich ohne Ruhm zu verſichern, recht ſtark — Verlaßen Sie ſich auf mich.

Orbil.

Und wenn Sie ſogar den Tag anbringen könnten —

Der

Der Magiſter.

Den Tag — das iſt revera ein Originaleinfall Herr Orbil — Wie doch auch Leute die nicht dem Lager der Minervá folgen — ich wil ſehen was meine Kunſt vermag Herr Orbil.

Orbil.

Sie ſollen es mit keinem unerkentlichen Menſchen zu thun haben — (ſieht nach der Uhr) 40 Minuten Herr Schwiegerſohn, nicht wahr?

Valer.

Ganz richtig.

Orbil.

Liſette! Johann! ſetzt Stühle an.

(die

(die Stühle werden herbeygebracht und Orbil welcher jedes an seine Stelle zeigt, sagt indem er sich zum Sitzen vorbereitet:) Um 5 Uhr setzen wir uns alle nieder.

Der

Mann nach der Uhr,

oder

der ordentliche Mann.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

1766.

Perſonen:

1. Herr Orbil.
2. Wilhelmina, ſeine Tochter.
3. Valer, ihr Liebhaber.
4. Der Magiſter.
5. Liſette, Wilhelminens Mädchen.
6. Johann, Valerens Bedienter.

Der Schauplatz iſt in einem Zimmer in Orbilens Hauſe, wo eine oder zwey Stubenuhren angebracht werden können.

Der erſte Auftritt.

Orbil allein.

Orbil.

Nun das finde ich troſtreich, wenn man ſo gar auf ſeine leibliche Tochter warten muß — Es hat 11 geſchlagen, und ſie iſt nicht da, — Wilhelmina! — — (er ſieht nach der Uhr) Schon eine Minute drüber — — Wilhelmina! — — gleich wieder eine Secunde — — — Wilhelmina! — Ich möchte raſend werden — keinen Zuch von ihrer ſeligen Mutter — die gute Frau! — Wie ſehr gieng ſie mir

zur Hand wie ordentlich war ſie! — Eine Stubenuhr wenigſtens konte man vollkommen bei ihr entbehren — — Je nun! kommt Zeit; kommt Rath! — Wenn ich erſt Wilhelminen los bin, wer weiß, wozu ich mich entſchließe. Ich bin den 24 December anni curentis Abends 3 Viertel auf 10 Uhr nicht älter, als 50 Jahr, und mein zeithero ſchlecht und recht geführter Lebenswandel hat mich ſo munter erhalten, daß ich wohl auf Leibeserben (er ſieht nach der Uhr) Es iſt ein Viertel! Wilhelmina!

Der zweyte Auftritt.

Wilhelmina — Herr Orbil.

Wilhelmina.

Herr Vater!

Orbil.

Orbil.

(höniſch) Jungfer Tochter!

Wilhelmina.

Es hat eben geſchlagen —

Orbil.

(aufgebracht) Sie fängt an meine Uhr zu reformiren — Sind das die Früchte meiner ordentlichen und beſchwerlichen Erziehung? — Rede — Es hat eben geſchlagen.

Wilhelmina.

Wie ich ſage —

Orbil.

(aufgebracht) Was?

Wilhelmina.

In dem ich herging —

Orbil.

Was?

Wilhelmina.

Schlug ein Viertel.

Orbil.

Ich erhole mich! — aber du biſt ja um 11 beſtellt —

Wilhelmina.

15 Minuten auf 12 — ich verſichere Sie — —

Orbil.

Und ich verſichere Sie, daß ich daran zweifle.

Wilhelmina.

Wenn es auf den Gehorſam ihrer Tochter ankommt: ſo ſollen Sie nie zu zweifeln Urſache haben.

Orbil.

(vor ſich) Sollte auch der Magiſter vor ihr beſtellt ſeyn? (zu ihr) Laß ſehen! —

(er

(er zieht eine Schreibtafel heraus und lieſt pedantiſch) 6. 7. 8. 9. 10. 11. — — (vor ſich) Sie hat recht: Der Magiſter iſt ausgeblieben — — (zu ihr) Du haſt recht, meine Tochter — mein Gedächtniß! mein Gedächtniß! Es hätte mich um 11 ein guter Freund beſuchen ſollen, mit dem ich eine Sache von Wichtigkeit in deiner Gegenwart abzuthun habe — — Er muß krank geworden ſeyn — an Ordnung kann es ihm nicht fehlen — — Hör meine Tochter!

Wilhelmina.

Was befehlen Sie, Herr Vater?

Orbil.

Ich will dich verheirathen.

Wilhelmina.

Mich?

Orbil.

Dich, mein Kind! und der gute Freund, den ich beſtellet hatte — — (vor ſich) ich will ſie ausholen, (zu ihr) du kenneſt doch den Herrn Valer?

Wilhelmina.

(vor ſich) Ob ich Valeren kenne? (zu ihm) Ja! Herr Vater.

Orbil.

Er iſt reich, wie man ſagt.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und von guter Familie.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und galant.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und verliebt in meine Tochter, wie es mir vorkommt.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Und meine Tochter würde ihn, weil ſie doch ohne Widerrede lieben ſoll ohne Zweifel allen Mannsperſonen vorziehen.

Wilhelmina.

(nach einer kleinen Pauſe) Ja, Herr Vater

Orbil.

und ihn heirathen.

Wilhelmina.

Ja, Herr Vater.

Orbil.

Nein! Jungfer Tochter.

Wilhelmina.

(vor ſich) ich bin verrathen.

Orbil.

Herr Valer kann wohl ein Liebhaber vor Sie ſeyn, allein er iſt darum kein Schwiegerſohn für mich. Die Unordnung ſelbſt — Er ſteht auf, wenn es ihm einfällt — um 7 um 8 um 9. — und denn hat er nicht wie andre ehrliche Leute ſeine Thee- und Kaffeetage — Nein! er weiß kaum eine halbe Stunde vorher, ob er Thee oder Kaffee nehmen wird. Des Mittags richtet er ſich nach ſeinem Hunger! Er geht um 12 um 1 um 2 Uhr zu Tiſche, und ſpeiſet nicht, was ſich an jedem Tage nach unſeren

Lan-

Landesverfassungen und wohl hergebrachten Gebräuchen geziemet, sondern was ihm sein Speisewirth giebt. Ich glaube, daß mancher Sonntag vorbeigeht, ohne daß er braunen Kohl ißt. Ja es ist eine Frage, ob er weiß, daß Mittwoch und Freitag im ganzen Königreiche Fischtage sind — und so wie er wacht: so schläft er auch. Heute des Abends um 10 beim Lombertisch und morgen um diese Zeit im Bette.

Wilhelmina.

Herr Vater —

Orbil.

Nein, Nein! Herr Vater, Sie gehören an den Hof, wo man den Tag zur Nacht, und die Nacht zum Tage macht: und nicht in das Haus eines ordentlichen Mannes.

Mannes. Du weiſt meine Art zu leben, Wilhelmina! Ich ſtehe auf; nicht, weil ich ausgeſchlafen habe, ſondern weil es 6 iſt. Ich gehe zu Tiſche, nicht, weil mich hungert, nein, ſondern weil es 12 ſchlägt. Ich lege mich nieder, nicht weil ich ſchläfrig bin, ſondern weil es 10 iſt. Ich weiß, was ich, geliebts Gott! übers Jahr, dieſen Mittag eßen werde, und was ich vorm Jahr um eben dieſe Zeit gegeſſen habe; allein weiſt du wohl, daß ich bei alle dem gewiße Anfälle von der Kolique habe, die mir eben nicht viel gutes prophezeyen. Sage — rede — wie will ein Menſch, wie Valer, bey ſo vieler Unregelmäßigkeit einen geſunden Leib behalten? und wie kannſt du dich von ihm geſunde Kinder verſprechen?

Wilhelmina.

Aber davon —

Orbil.

Ja was noch mehr iſt, ſo weiß ich gar nicht, wie er ſeinem Amt vorſteht. Für einen Menſchen der in Eid und Pflicht genommen iſt, iſt er mir viel zu wenig beſchäftiget. Er hält mich auf, ſo oft er herkommt. Allein es iſt kein Wunder! Ich frage ihm neulich, was ſeine Uhr iſt? und ſeine Uhr — iſt zu Hauſe! — und warum zu Hauſe, Herr Valer? — Sie ſteht! —

Wilhelmina.

Es kann ſeyn, Herr Valer —

Orbil.

Und ſage ſelbſt, iſt es nicht eine wunderbahre Art, wie er ſeine Liebe zu dir

gegen

gegen mich äußert. Er kommt, rühmt meine Tochter und seufzt! Ich frage Ihn, ob Er schon in seinem Leben geliebt hätte? Er seufzt — und das thut Er, so oft von der Liebe oder von Wilhelminen die Rede ist. Ich habe doch auch in meinem Leben geheirathet; allein so einen einfältigen Antrag habe ich deinem seligen Großvater nicht gethan. — A propos! fieng ich an, Sie haben eine schöne Tochter! darauf setzte ich mich nieder, sah nach meiner Uhr, und sagte: Es ist spät! wollen Sie mir ihre Tochter zum ehelichen Gemahl geben. Das nenne ich doch noch ehrlich und ordentlich zu Werke schreiten.

Wilhelmina.

Erlauben Sie —

Orbil.

Orbil.

Kurz und gut mein Kind! Herr Valer iſt ein ordentlicher Menſch. Du haſt gehört, wie viel Mühe ich mir gegeben habe ſeinen Carackter auszufragen — — Wilhelmina Orbil ſoll ſeine Frau nicht werden, und um ſie von ſeinen romanhaften Aufwartungen in Sicherheit zu ſezzen, ſo ſoll ſie je eher je lieber die Frau eines andern werden.

Wilhelmina.

Ach! Herr Vater!

Orbil.

Sie ſoll! ſage ich — (er ſieht nach der Uhr und ſagt erſchrocken:) Es iſt halb! Die Fortſezzung folgt künftig. Du weißt, daß ich heute außer Hauſe ſpeiſe — daß du nur nicht länger als die gewöhnliche

Zeit

Zeit am Tiſch bleibeſt, und das Benedicite und Gratias fein laut und deutlich herſageſt. Ich habe es von einem ſehr geſchickten Arzte gehöret, daß die Ordnung beim lieben Eſſen nöthiger als die Verdauung ſelber ſei wenn es uns gehörig anſchlagen ſoll — Wie ich ſage, Wilhelmine, laut und deutlich! — Ihr jungen Leute ſeht den Nutzen nicht ein den die güldenen Lehren eurer Eltern mit ſich führen, aber ihr erfahrt es endlich mit eurem Schaden — und denn iſt es gemeiniglich zu ſpät — Ja was ich noch ſagen wolte, Käſe und Butter muß nicht von der Tafel bleiben, wie es wohl leider! zu einer Zeit in meiner Abweſenheit geſchehen iſt. Es iſt alles der Zeit und der Ordnung wegen, und

über-

überdas so ist so was gut den Magen zuzuschließen, ich halte es dahero durchaus für keine Mahlzeit, die nicht mit einer Suppe angefangen und mit Käse und Butter geendiget wird. — (vor sich, indem er Hut und Stock nimmt und sich allenfalls das Kleid abbürstet) Der Himmel weiß, wie ungern ich heute ausgehe — ich bin nirgends lieber als zu Hause — und das könnten meine guten Freunde wohl aus der Bedingung schließen, unter der ich jederzeit ihr Gast bin. Den Abend vorher schicke ich meinen Küchen- und Kellerzettel hin, wo ich morgen speisen soll, und esse und trinke nie etwas anders, als was ich zu Hause würde gegessen und getrunken haben. — Was kann man machen — Es sind

Bluts- und Gemüthsfreunde — (zu ihr) Gott befohlen bis aufs Wiederſehen meine Tochter! — Das Benedicite und das Gratias, Käſe und Butter — du nimmſt alles auf dein chriſtliches Gewiſſen. Um 2 Uhr erwarte ich dich hier. Hörſt du Wilhelmine, um 2 Uhr Nachmittage des jetzt laufenden Tages.

Der dritte Auftritt.

Wilhelmine allein.

Ach ich Unglückſelige! Vater und ich verrathen, und das durch meine Unvorſichtigkeit — Ich in den Armen eines andern — Er unglücklich — und warum? weil ſeine Uhr ſteht, weil er nicht ſeine Theetage hält, oder weil er nicht Sonntags braunen Kohl iſt. — Welchen Grillen hängt mein Vater nach —

und ich soll ihm gehorchen — einem Manne gehorchen, der mein Herz durch tausend harte Begegnungen wider ihn aufgewiegelt hat, und der um mich vollkommen unglücklich zu machen, mich nach seiner Taschenuhr verheirathen will. Ein grausamer Vater! doch vielleicht ist ers weniger, als ich mirs einbilde — wie zärtlich liebte er meine selige Mutter — und seine harte Begegnungen gegen mich, sind sie wohl auf eine andere Rechnung, als auf die seines wunderlichen Karakters zu schreiben? — Noch hör ich die Stimme meiner sterbenden Mutter: Ehre deinen Vater, und du wirst glücklich seyn. Ich will ihn ehren und Vater — hat er nicht selbst Schuld an seinem Unglück? Warum geht er nicht mit meinem Vater

auf einem ſolchen Fuße um, als es ſein Eigenſinn fordert — und kenne ich auch wohl Valeren ganz? — Was für Schwürigkeiten für ein Frauenzimmer, das Herz ihres Liebhabers auszuſtudiren! Vielleicht iſt er in der That zu unordentlich, für ein Mädchen, das ſo peinlich erzogen iſt — Ach! (Sie weint)

Der vierte Auftritt.

Wilhelmine. Liſette.

Liſette.

Sie weinen, Mademoiſelle.

Wilhelmine.

Ich weine.

Liſette.

Darf ich die Urſache wißen?

Wilhelmine.

Valer —

Liſette.

Liebt ſie nicht mehr?

Wilhelmine.

O an ſeiner Liebe habe ich nie gezweifelt — Sein Herz iſt zu ädel — Er liebt mich —

Liſette.

Er liebt Sie und Sie weinen?

Wilhelmine.

Er liebt mich und ich weine!

Liſette.

So ſoll er ſie alſo nicht lieben?

Wilhelmine.

Nein! weil ich ihn nicht wieder lieben kann.

Liſette.

Sie ſcherzen.

Wilhelmine.

Ich ſcherze nie, wenn ich weine.

Liſette.

Sie können ihn nicht wieder lieben?

Wilhelmine.

Ich kann ihn nicht wieder lieben.

Liſette.

Armer Valer!

Wilhelmine.

Arme Wilhelmine.

Liſette.

Aber warum können Sie ihn nicht wieder lieben, den artigen Valer, der Sie anbetet, und der überhaupt —

Wilhelmine.

Fehler hat, die mich vielleicht bei ihm unglücklich machen würden.

Liſette.

Was für Fehler kann wohl ein junger Herr haben, der Mademoiſelle Wilhelmine,

mine liebt, der treugehorſamen Liſette manchen gehörnten Siegfrieden in die Hand drückt, und ſeinen Bedienten verheirathen will — Das kan ich doch nicht abſehen, was Herr Vater für Fehler haben ſoll.

Wilhelmine.

Mein Vater würde ſie euch beſſer angeben können, als ich —

Liſette.

Alſo will ihr Herr Vater —

Wilhelmine.

Daß ich ihn nicht lieben ſoll.

Liſette.

Und ſie wollen?

Wilhelmine.

Ihm gehorchen.

Liſette.

Mademoiſelle, ihr Herr Vater kann wohl ein guter Mann ſeyn, wenn er ſeine Taſch- Stuben- Sonn- Sand- und Waſſer-Uhren ſtellt, im Haus- Wirthſchafts- und Addreß-Calender ließt, oder — ich mag nichts mehr von ihm ſagen, allein ſo viel iſt doch gewiß, daß er in Liebesangelegenheiten unmöglich für zuverläßig könne gehalten werden. Was will er denn mit Ihnen anfangen?

Wilhelmine.

Er will mich verheirathen

Liſette.

Und an wen?

Wilhelmine.

Das konnte er mir nicht ſagen, weil es halb war.

Liſette.

Ohnfehlbar an einen Uhrmacher oder Nachtwächter, denn das ſind die einzigen Perſonen, die ich ihn habe rühmen hören. Er nennt ſie zuweilen die Beförderer der Ruhe und der Wohlfarth des Staates, und wenn es nicht ſeinem Stande ganz und gar zuwider wäre: ich würde wetten, ſie müßten ſich zu einem von beiden entſchließen. — Ich bedaure Herrn Valeren.

Wilhelmine.

Valer iſt die Unordnung ſelbſt, ſagte mein Vater. Er weiß nicht, wenn er aufſteht, ſpeiſt, oder ſchlafen geht, hat nicht einen immerwährenden Küchenzettel —

Liſette.

(fällt ihr poßierlich in die Rede) Trinkt

nicht alle hohe Feſttage Weinchokolade — — Nimmt nicht alle Viertel Jahre zu purgiren ein —

Wilhelmine.

Da kommt Johann. Ich will ihn nicht ſehen!

Liſette.

Allein ich kann ihn doch ſehen?

Wilhelmine.

(verlegen) Ihr könnt ihn ſehen.

Liſette.

Und mit ihm ſprechen?

Wilhelmine.

Und mit ihm ſprechen. (Geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Liſette. Johann.

Liſette.

Der arme Vater.

Jo:

Johann.

Der arme Vater.

Liſette.

Und er weiß auch ſchon um die Sache?

Johann.

Ich ſollte es nicht wiſſen; allein von wem hat ſie es erfahren?

Liſette.

Von Wilhelminen.

Johann.

Und Wilhelmine.

Liſette.

Von ihrem Vater, dem Herren Orbil.

Johann.

Nun das muß ich geſtehen, daß die Verliebten die größten Schwätzer ſind, die der Erdboden trägt. Mein Herr hat es mir bey ewiger Ungnade verboten, mich gegen jeman-

jemand in dieſem Hauſe auszulaßen, es ſey wer es wolle — und Jungfer Liſettgen weiß es ſo gut.

Liſette.

Er macht mir ein verbindlich Kompliment. — Ich denke doch, was Monſieur Johann wiſſen kann —

Johann.

Das ſolte von Rechtswegen keine lebendige Seele in dieſem Hauſe wißen.

Liſette.

Und Wilhelmine.

Johann.

Wilhelmine am wenigſten.

Liſette.

Ich glaube, er raſet — Wie ſollte wohl Wilhelmine eine Sache nicht wißen dürfen, daran ſie doch einen ſo großen Antheil hat.

Johann.

Sie hätte es zeitig genug in der Ehe erfahren.

Liſette.

Sie ſoll etwas in der Ehe erfahren, da doch nichts aus der Ehe wird!

Johann.

Und alſo will Herr Orbil meinem Herrn ſeine Tochter abſchlagen, weil er ſein Vermögen eingebüßt hat.

Liſette.

Sein Herr hat ſein Vermögen eingebüßt.

Johann.

Herr Orbil will meinem Herrn ſeine Tochter verſagen

Liſette.

Was hör ich?

Johann.

Was hör ich?

Liſette.

Das giebt mir Wunder

Johann.

Ich erſtaune.

Liſette.

Aber warum erſtaunt er, da er davon gewußt hat.

Johann.

Und warum wundert ſie ſich, da ſie es von Wilhelminen gehört hat.

Liſette.

Ich hätte von Wilhelminen gehört, daß ſein Herr arm geworden wäre.

Johann.

Und ich hätte von Valeren gehört, daß er einen Korb bekommen würde.

Liſette.

Wir haben uns einander unrecht verſtanden.

Johann.

Und Dinge entdeckt, die wir hätten verſchweigen ſollen.

Liſette.

Sey er verſchwiegen.

Johann.

Ja wenn ſie nur ſchweigen könnte.

Liſette.

Da hat er meine Hand.

Johann.

Da hat ſie meinen Mund. (Er küßt ſie.)

Liſette.

Er unterſteht ſich — weiß er auch wohl, wenn ſein Herr in dieſem Hauſe

in allen Gnaden verabſcheidet wird, daß Monſieur Johann —

Johann.

Jungfer Liſettgen dennoch wohl heirathen kann (er ſeufzt) wenn ſie es gütigſt erlauben will.

Liſette.

(vor ſich) Der arme Schelm! das Herz bricht mir! (zu ihm) ich will ſehen, was ſich thun läßt — Aber wie hat er ſeine betrübte Nachrichten erfahren, da ſein Herr ſo zurückhaltend iſt?

Johann.

Wir haben ſeit einigen Wochen ſo viel Expreſſen abgefertiget, die ſein Vater an ihn geſchickt hat, daß es wohl nicht anders möglich war, als daß ich hie und da ein Wort auffangen muſte, und

das iſt vor einen Kerl von meinen Gaben ſchon zureichend, ein Geheimniß auszuforſchen. Ich weiß nur ſeit ehegeſtern die nähere Umſtände. Mein Herr aber muß ſie ohne Zweifel ſchon eher gewuſt haben. Sein finſteres melancholiſches Geſicht, das ſie ſeit einiger Zeit an ihm bemerkt haben muß, hat mir nie viel gutes prophezeiet — Heute bekam er Briefe von der Poſt, und er mochte ſie kaum halb geleſen haben: ſo ſchickte er mich her — daß muß wieder was zu bedeuten haben!

Liſette.

Und was hat Monſieur Johann im übrigen hier zu beſtellen?

Johann.

Eigentlich mache ich Jungfer Liſettchen meine Aufwartung, und weil ich doch ſchon

herging, so hat mir mein Herr aufgetragen ihrer Herrschaft ein Compliment zu machen, und um gnädige Audienz anzuhalten.

Lisette.

Davon möchte wohl kaum etwas werden. Meine Jungfer speist und kann also —

Johann.

Er will sie aber sprechen.

Der sechste Auftritt.

Die vorigen. Herr Valer.

Valer.

Ja ich will, ich muß sie sprechen, die liebenswürdige Wilhelmine. Ich weiß, ihr Vater ist nicht zu Hause, und wird so bald nicht wieder kommen: und gesetzt er käme —

Johann.

Johann.

Er würde uns ohne Zweifel recht höflich willkommen heißen.

Valer.

Ich brenne vor Begierde ihn Vater zu nennen.

Johann.

(vor ſich) Das kann wohl ſeyn; allein ob er auch brennen wird Sie Sohn zu nennen, das iſt eine andere Frage.

Valer.

(Er giebt Liſetten etwas) Kann ich Wilhelminen ſprechen?

Liſette.

(beſieht es und ſagt) Nein Herr Valer

Valer.

(giebt ihr noch etwas) Thue Sie ihr beſtes.

Liſette.

Ich zweifle —

Vater.

(giebt ihr noch etwas) Meine Glückſelig-
keit — —

Liſette.

Ich ſollte denken — —

(Sie geht ab)

Johann.

(vor ſich) Liſette iſt meiner vollkommen
würdig.

Der ſiebende Auftritt.

Vater und Johann.

Vater.

Johann.

Johann.

Mein Herr!

Vater.

Haſt du mit Liſetten geſprochen?

Jo-

Johann.

Ja, mein Herr! Sachen von der äuſſerſten Wichtigkeit!

Valer.

Haſt du mit ihr vom Orbil geredt? Was ſagt ſie von mir? Was von Wilhelminen? Hat ſie dir was entdeckt?

Johann.

Ja, mein Herr, ja, ja, ja.

Valer.

Spitzpube!

Johann.

Um Verzeihung mein Herr! auf 4 Fragen gehören 4 Antworten.

Valer.

Ich will ohne Poßen wißen —

Johann.

Das wichtigſte von unſerer Unterredung ohnfehlbar?

Valer.

Nun?

Johann.

Das wichtigſte unſerer Unterredung beſtehet darinnen, daß meine Wenigkeit Jungfer Liſetten nicht gleichgültig iſt.

Valer.

Der Bärenhäuter hat mich zum beſten! hat nicht Liſette an Wilhelminen oder mich gedacht?

Johann.

An alle beide.

Valer.

Geſchwind! was hat ſie geſagt?

Johann.

(vor ſich) Was ſoll ich ſagen? (zu ihm) Sie frug mich, wie Sie ſich befänden, und da ich mich aus Höflichkeit nach dem

Wohl-

Wohlbefinden ihrer Jungfer erkundigte; so sagte sie: ich danke vor die gütige Nachfrage, noch immer so bei demselben.

Valer.

Spitzbube! entweder du sagst mir; oder — (er will ihn schlagen)

Johann.

Ich sage — ich sage — da kommt Wilhelmine.

Der achte Auftritt.

Die vorigen, Wilhelmine und Lisette.

Valer.

Sehen sie mich heute, schönste Wilhelmine! — sehen sie mich ohne jenen finstern Zug, den sie mir seit einigen Wochen vorgerückt haben, und erlauben sie es, daß ich mein Vergnügen mit Ihnen theilen darf. — Ich habe eben erfahren — —

Wilhelmine.

Daß ich ſie nicht lieben ſoll?

Valer.

Daß ſie mich nicht lieben ſollen

Wilhelmine.

Das will mein Vater.

Valer.

(betroffen) Und was wollen Sie denn?

Wilhelmine.

O fragen Sie mich nicht, was ich will. Fragen Sie mich, was ich als Tochter muß.

Valer.

Und was müſſen Sie?

Wilhelmine.

gehorchen!

Valer.

Himmel! bin ich denn zum immerwährenden Kummer beſtimmt? kaum erhole ich

ich mich von gewiſſen Bekümmerniſſen, die ich Wilhelminen nicht darum verſchwieg, weil ich befürchtete, bei dem Verluſt meines Vermögens ihr Herz zu verlieren. Nein! — Dazu hielt ich ſie zu großmüthig. — Ich liebte Sie aber zu ſehr, als daß ich Sie durch meine Befürchtung hätte niederſchlagen ſollen. Es war an dem, daß mein Vater ſein Vermögen verloren hätte, und was würde er, als Kaufmann noch mehr verloren haben! Dieſe Minute erhalte ich Briefe, daß alles auſſer Gefahr ſey, dieſe Minute eile ich zu Wilhelminen, um derjenigen meine Freude zu zeigen, der ich meinen Schmerz verbarg und Wilhelmine — —

Wilhelmine.

Wilhelmine nimmt den redlichſten An-

theil an ihrer Zufriedenheit und liebt sie — allein sie muß gehorchen! —

Valer.

Gehorchen Sie Ihrem Herzen, und lassen Sie uns glücklich seyn.

Wilhelmine.

Ich werde es nie ohne den Beifall meines Vaters seyn. — O Valer! warum wusten Sie sich nicht in einen Mann zu schicken, der bei allen seinen Grillen ein gutes Herz besitzet. — Wie leicht — — Es ist alles zu spät — Valer soll der Deine nicht seyn, sagte mein Vater. Er ist in allen Dingen zu unordentlich. Du sollst — —

Valer.

Ledig bleiben?

Wilhelmine.

Einen andern heirathen.

Valer.

O das iſt zu viel für eine zärtliche Seele! Iſt denn gar kein Mittel übrig? denkt! redet! Johann, Liſette! Iſt denn gar kein Mittel übrig, einen grauſamen Vater auf andere Gedanken zu bringen — Er nennt mich unordentlich! — Womit hab ichs verdient? — —

Liſette (ahmt Orbilen in der Rede nach)

Das will ich Ihnen gleich ſagen, Herr Valer! Sagen Sie mir doch zum Exempel, wenn iſt heute die Sonne aufgegangen?

Valer.

Des Morgens.

Liſette.

Liſette.

Wenn wird ſie untergehen?

Valer.

Des abends.

Liſette.

Was? Sie wißen nicht, wenn die liebe Sonne auf- und unter geht? und wollen ordentlich ſeyn? — Die Secunde muß ihnen bekannt ſeyn! Wie wollen Sie ihre Uhr richtig ſtellen — wie?

Valer.

Darum bekümmre ich mich wenig

Liſette.

Und eben darum ſollen Sie auch Jungfer Wilhelminen nicht haben.

Valer.

Iſts möglich, daß ein vernünftiger Mann auf ſolche Thorheiten verfallen kann und —

Wilhelmine.

(spröde) Vergeßen Sie nicht, daß dieser Mann mein Vater iſt —

Valer.

Warum will er der meinige nicht seyn? (wird aufgebracht) Grauſame! hab ich verdient, daß auch Sie ſich wider mich verſchwören? — Fodern Sie mein Leben, ich opfre es Ihnen gerne hin — allein meine Liebe — — — Sie haßen mich — Tod! —

Johann.

(fällt geſchwinde ein) Erlauben Sie, ich habe nur eine kleine Bitte vor Ihrem Ende.

Valer.

Schweig!

Johann.

Sie können doch nichts mitnehmen, lieber

ber Herr Valer! Was kommts Ihnen darauf an, daß Sie einem armen Teufel wie ich — —

Valer.

Schweig, ſag ich.

Johann.

Ich will ja nicht ihr ganzes Vermögen, das wiederum, dem Himmel ſey Dank! in Sicherheit iſt. Nur ein Legat, Herr Valer, daß Liſette und ich Hochzeit machen können — wir wollen erkänntlich ſeyn, und auf Mittel denken, den Herrn Orbil von ſeiner Meinung abzubringen. Nicht wahr, Liſette?

Liſette.

Ich verſpreche es — —

Johann.

Und ich bin Bürge; aber eine Schwürigkeit

rigkeit fällt mir ein, die nicht so leicht zu heben ist; wenn Herr Orbil auf andere Gedanken kommt, und meinem Herrn seine Tochter giebt — so stirbt er ja nicht — und unser Legat —

Valer.

Wenn es dieses alles wäre: so sollt ihr auf meinen Tod nicht warten dörfen.

Johann.

Wenn das ist — (sieht Lisetten an)

Lisette.

So sollen Sie Wilhelminen haben.

Valer.

Verzeihen Sie, schönste Wilhelmine! wenn meine Hizze Sie beleidiget hat. Wie glücklich würden wir seyn, wenn der Anschlag —

Wilhelmine.

Hoffen Sie nicht zu geſchwinde, Valer, — wie gerne bin ich die ihrige —

Liſette.

(ſieht nach der Stubenuhr) Eilen Sie — Geſchwinde, ſage ich! Es iſt gleich Eins. Herr Orbil hat mich herbeſtellt, ohne Zweifel, um mir ſeine neue Abſichten mit Jungfer Wilhelminen anzuvertrauen. So bald ich dieſe weiß — Verlaſſen Sie ſich auf mich — —

Wilhelmine.

Leben Sie wohl, Valer.

Valer.

(küßt ihr die Hand) O vergeſſen Sie nicht, daß ich ohne Sie nicht leben kann.

(Sie gehen an verſchiedenen Orten ab.)

Der neunte Auftritt.

Liſette allein.

Was thut man nicht vor ein Legat? — Ich habe doch wohl nicht zu viel übernommen? — Ich glaube nicht — Wenn ich nur erſt Wilhelminens neuen Bräutigam weiß: ſo wird es mir ein leichtes ſeyn, ihn bei Orbilen verdächtig zu machen. — Ich ſage — — und was — — ich ſage: daß er nicht alle Sonnabende ein weiſſes Nachthemde anlegt, ſondern zuweilen 14 Tage — — noch beſſer! ich ſage: daß er mondſüchtig iſt — — Es müßte doch mit unrechten Dingen zugehen wenn mir der Alte nicht auf mein ehrlich Geſicht glauben ſolte. Valeren lehre ich aus, ſich aufs beſte in Orbils Weiſe zu ſchicken — zwey

Taſchenuhren ſoll er anlegen — 3 Stück Kalender — Seine Bekümmerniß wegen ſeines Vaters Vermögen hebt ſeine vorige Unordnung — Es geht gut — — Da kommt Herr Orbil.

Der zehnte Auftritt.

Liſette und Herr Orbil.

Herr Orbil. (noch ehe er zu ſehen iſt.)

Liſette!

Liſette.

Herr Orbil.

Orbil.

Seyd ihr auch da (ſieht nach ſeiner Uhr)

Liſette.

Ohnfehlbar.

Orbil.

Hört mein Kind! ihr habt mir treu und redlich gedient. Es ſind 3 Jahr,

(er

(er denkt etwas nach) Ein Viertel und heute — 15 Tage — — die Stunde iſt mir entfallen, da ihr in den Dienſt kamt.

Liſette.

Es war — in der Abenddämmerung.

Orbil.

Das kann wohl ſeyn! allein ihr hättet ſollen die nähere Beſtimmung merken.

Liſette.

Es war ſo zwiſchen Vesperbrot und Abendeßen.

Orbil.

O damit könnt ihr euch nicht aushelfen. Ihr hättet ſollen die Stunde merken. Erinnert mich, daß ich ſie in meinem großen Hauskalender nachſehe.

Liſette.

Und wenn befehlen Sie, daß ich Sie erinnern ſoll?

Orbil.

Das war eine vernünftige Frage. Nehmt etwas davor zu Stecknadeln. — Morgen um — — Morgen um — — die Sache iſt von Wichtigkeit, — je nun! — wenn ihr einmal mein Haus verlaßet — Ihr ſollt mir keine Minute über euer Jahr bleiben: das bringt wenig Seegen ins Haus, wenn man ſeine Bedienten über die Zeit zum Dienſt zwingt. Bewahre mich der Himmel! keine Minute drüber, wie ich ſage! keine Minute — Erinnert mich morgen! — aber um welche Zeit? (er zählt nachdenkend) 6. 7. 8. 9. 10. Ich bin beſetzt. Hört nur: Morgen, um — — um —

Liſette.

Liſette.

Ach lieber Herr Orbil! martern Sie ſich nicht — Sie können ſich ja mit dem Morgenſegen etwas fördern, ſo daß ſie 3 Viertel auf ſieben fertig ſind, und alsdenn gewinnen Sie eine ganze Viertelſtunde im Kalender — —

Orbil.

Nein! das geht nicht Liſette! aber ich will das Lied weglaßen, womit ich ſonſt meine Arbeit anfange — Ich pflege dieſes mehrmals zu thun, wenn es ein Werk der Liebe und der Noth erfordert — und dieſes Lied währt eine halbe Viertelſtunde — ich ſage eine halbe Viertelſtunde. Ihr könnt alſo 45 Minuten auf 7 anfragen — Es bleibt dabey —

Liſette.

Und das iſt alles was ſie mir zu befehlen haben?

Orbil.

Nein! Liſette, ich will euch eine Sache offenbaren, die das Wohl meiner Tochter betrift — Ich will ſie verheirathen.

Liſette.

Doch wohl an einen ordentlichen Mann.

Orbil.

Ja Liſette, und das iſt eben die Urſache weswegen ich ſie Valeren nicht geben will — Er iſt zu unordentlich.

Liſette.

Und wen haben Sie in ſeine Stelle im Vorſchlage, wenn ich fragen darf —

Orbil.

Es iſt der Magiſter Blaſius, ein Mann, deßen

deſſen Lebensart mir nach der Beſchreibung eines guten Freundes ausnehmend gefallen hat. Er thut alles auf den Glockenſchlag. Nur geſtern habe ich ein Programma von ihm geſehen, worinnen er ſeine Arbeiten öffentlich anzeiget. Vortreflich! von 7 bis 8. von 8 bis 9. von 9 bis 10. von 10 bis 11. von 11 bis 12. von 1 bis 2. von 2 bis 3. von 3 bis 4.

Liſette und Orbil zuſammen.

Von 4 bis 5. von 5 bis 6. von 6 bis 7.

Liſette.

(vor ſich) Das verfluchte Programma verrückt mir mein ganzes Koncept. (zu ihm) Allein Herr Orbil, auf dieſe Art wird der Herr Magiſter wenig Zeit zum Heirathen übrig haben — Wie wird er ſeiner Braut die nöthigen Aufwartungen

Orbil.

Es ſind jetzo Ferien, die der Magiſter füglich zu ſeiner Heirath anwenden kann — von vielen Aufwartungen und andern dergleichen Poſſen bin ich kein Liebhaber. Ehrlich und ordentlich! Ehrlich und ordentlich. Die Verlobung würde ſchon heute geſchehen ſeyn, wenn ich nicht den Magiſter vorhero ſelbſt ſprechen wolte. Sein Vetter, der Herr Simon hat mir ſo viel gutes von ihm geſagt.

Liſette.

Herr Simon?

Orbil.

Ja Herr Simon, ein naher Anverwandter des Magiſters, mein 7 jähriger Freund, ein Mann von altem Schroot und Korn. Ich habe von ihm 3 Exemplare

plare vom angeführten Programma in Goldpapier erhalten. (Er zieht ſie heraus)

Liſette.

(vor ſich) Das verfluchte Programma, es wird mir noch das Herz abſtoßen. (zu ihm) Aber da Herr Simon ein Anverwandter vom Magiſter iſt —

Orbil.

ſo könnte er partheiſch ſeyn: da habt ihr Recht, mein Kind, und dies iſt eben die Urſache, weswegen ich die Verlobung bis übermorgen ausgeſetzt habe.

Liſette.

Bis übermorgen.

Orbil.

Ja übermorgen, wenn ich leben und geſund bleibe, um 2 Uhr Nachmittage — Allein es ſind ſchon vier Minuten über die

Zeit, daß ich den Magiſter herbeſtellet habe. Vormittage iſt er gar ausgeblieben — Ich will ihn abwarten und ſeine Entſchuldigungen vernehmen — Krankheit entſchuldigt — aber wieder zwey Minuten —

Liſette.

Soll ich?

Orbil.

Bleibt, damit ihr meiner Tochter ihren künftigen Ehemann deſto beſſer beſchreiben —

Liſette.

Aber mit ihrer Erlaubniß Herr Orbil: ſo iſts keine große Ordnung, des Morgens auszubleiben und jetzo 6 Minuten —

Orbil.

Es ſind ſchon 8. — Er kommt —

Der

Der eilfte Auftritt.

Die vorigen. Der Magiſter.

Orbil.

Wie ſo ſpät, wie ſo ſpät, lieber Herr Magiſter? Ihr Herr Vetter der Herr Simon hat mir ſo vorzügliche Geſinnungen von Ihnen beygebracht, daß ichs mir zur Ehre rechne mit Ihnen genauer bekannt zu werden.

Der Magiſter.

Es iſt mir gleichfalls ein wahres Vergnügen mit ihrem Hauſe in neheren Verbindungen zu ſtehen. De tanto honore mihi gratulor würde ſich hier der Lateiner nicht unſchicklich ausdrücken.

Liſette.

(vor ſich) Das iſt ohne Zweifel wieder etwas aus dem Programma. — Ich vergehe —

Orbil.

Orbil.

Ihr Herr Vetter hat Ihnen ohnfehlbar gesagt — —

Der Magister.

Daß Sie eine liebenswürdige Tochter hätten und sapienti sat. Sie verstehen mich doch?

Orbil.

Nicht so ganz vollkommen Herr Magister! (vor sich) Er geht mir gar zu geschwinde; ich muß ihn erst beßer kennen lernen. (zu ihm) Mit meinem Latein ist es eben nicht so recht bestellt. Gottlob daß ichs nicht nöthig habe. Ich lebe von meinen Renten, und liebe die Ordnung.

Der Magister.

Ordo est mater studiorum. Die Ordnung ist die Mutter des Studirens und da

da ohne die lateiniſche Sprache die wir Gelehrten —

Orbil.

Ja, ja Herr Magiſter! das kann alles ſeyn! Allein wie ich Ihnen ſage, im Latein habe ichs eben nicht weit gebracht. Auf Univerſitäten bin ich nie geweſen, weil es damals ſehr unordentlich auf denſelben hergieng, und aus der Schule habe ich auch nichts mehr behalten, als — — — (ſchreit als ein Schulknabe) audita eſt hora ſeptima — octava — — nona — Wie ſchön das noch in meinen Ohren klingt, das kann ich ihnen nicht ſagen.

Der Magiſter.

Sie haben recht. Es läßt ſich ſchon hören, und es wundert mich daß unſere Nachtwächter, nicht höheres Orts befehligt

ligt werden, auf eine nämliche Weise die Stunden anzuzeigen, wenigstens in den Straßen wo Gelehrte wohnen.

Orbil.

O laßen Sie mir die Nachtwächter zufrieden. Das sind meine Leute. Der ehrliche Mann in meiner Straße — Er sollte Erzpriester seyn wenn es auf mich ankäme. Eine Stimme, wie eine Sturm-Glocke, und so genau! — immer beym ersten Schlage, beim ersten Schlage —

Der Magister.

Das ist schon alles gut, lieber Herr Orbil, aber die deutsche Reimlein, die solche Leute — —

Orbil.

Ach! hie kommt es ja nicht auf die Worte, sondern auf die Ordnung und auf die

die Stimme an. Ich versichere Sie, daß der in unserer Strasse — (Er sieht nach der Uhr) Es ist über ein Viertel. Wie geschwinde die Zeit verläuft — aber um auf unsere Hauptmaterie zu kommen: so habe ich so wohl aus ihrem gelehrten Gespräch —

Lisette.

(vor sich) vom Nachtwächter

Orbil.

als auch aus dem Programma, so mir Herr Simon von Ihnen eingehändiget hat — (Er sucht es, indem sagt

Lisette vor sich)

Wenn es auch von derselben Materie handelt: so muß es eben nicht schwer seyn Magister zu werden.

Orbil.

Zur Gnüge ersehen, wie rühmlich Ihre Art zu leben ist — — Doch um desto mehr möchte ich gerne die Ursache wissen, warum Sie heute Vormittage — —

Der Magister.

Sie bringen mich auf eine Sache, weswegen ich mich eben jetzt mit meinem Vetter, dem Simon, eine halbe Stunde gezankt habe, und es fehlte nicht viel, daß es nicht a verbis ad verbera gekommen wäre.

Orbil.

Nun?

Der Magister.

(vor sich) Der Mann scheinet gar nicht so wunderlich zu seyn, wie mein Vetter ihn beschreibt — Man kann frei

frei mit ihm reden. (zu ihm) Die Warheit zu sagen, Herr Orbil, mein Vetter ist ein Kaufmann und solche Leute glauben, daß es mit gelehrten Werken eben so, wie mit Handlungsbriefen zugehe, die man schreiben muß, weil es Posttag ist. Eine Dissertation ist doch zum Henker kein Wechsel! Ich finde Sie billig, Herr Orbil, und gar nicht so, wie sie mir mein Vetter aufgedrungen hat — — Ich will Ihnen alles sagen — — Ich schreibe eine Dissertationem durch die ich mir wohl Professionem extraordinariam zu weg bringen möchte. Je nun! bey solchen Arbeiten kann man nicht die Stunde halten! Non quauis hora fit Mercurius könnte man hier nicht unfüglich sagen. Man

muß abwarten, bis man zu dergleichen Sachen aufgelegt iſt — Bei meinem ſpecimine pro gradu bin ich oft mitten in der Nacht aufgeſprungen, wenn mir ein guter Einfall ankam —

Liſette.

(vor ſich) Vortreflich! Sie bekommen einen Korb Herr Magiſter! würde ſich hier der Deutſche nicht unſchicklich ausdrücken.

Orbil.

(vor ſich) Was hör ich! Simon iſt ein Betrüger. Ich will den Magiſter ausholen — (zu ihm) Belieben ſie nur fortzufahren, wenn Sie ſo gütig ſeyn wollen. Ihre Aufrichtigkeit —

Der Magiſter.

Und nur vor einigen Tagen ſagte ich

zu

zu meinen auditoribus mitten in der Stunde: Commilitones generoſi atque nobiliſſimi! mir iſt übel, und ſchafte mir dadurch Gelegenheit, die guten Gedanken zu Papier zu bringen, die mir während dem Leſen eingefallen waren. Bei uns Gelehrten iſt es am beſten, wenn man ſchwarz auf weiß hat. Memoria eſt labilis — Doch Sie ſcheinen beſchäftigt zu ſeyn, lieber Herr Orbil — Man kann es Ihnen anſehen — Laſſen Sie uns ad rem ſchreiten. Wenn ich erſt meinen Endzweck erhalte: ſo kommt mein Vetter mit der Zeit auch wohl auf andere Gedanken — —

Orbil.

(vor ſich) Ich habe gnug gehört! Himmel iſt denn gar kein ordentlicher Mann in der Welt.

Der zwölfte Auftritt.

Die vorigen. Wilhelmine.

Wilhelmine.

Es hat geschlagen, lieber Herr Vater.

Der Magister.

(zu Orbil) Die Jungfer Tochter! — ohnfehlbar der Gegenstand — (zieht sich ein Paar weiße Handschuh auf, hustet und bereitet sich pedantisch vor) (vor sich) Quod Deus bene vertat. (zu ihr) Ich bin herzinniglich erfreuet —

Orbil.

(verlegen) (zu ihm) Was ich Ihnen sagen will, lieber Herr Magister, und also — — (zu ihr) Geh nur, meine Tochter, über eine Viertelstunde werde ich allein seyn.

Wil-

Wilhelmine.

(vor ſich) Das iſt mir alles bis auf die weißen Handſchue und den lateinſchen Scharfuß des guten Pedanten, ein unauflößliches Räthſel. (zu ihnen beyden mit einer Verbeugung) Ich empfehle mich —

Orbil.

Ohne Umſtände meine Tochter, ohne Umſtände. (zu Liſetten) Der heutige Tag iſt voll Verwirrung. Laß uns allein Liſette: Ich will ihm frei heraus ſagen, was ich denke.

Liſette.

(zu ihm) Ich gehe. (vor ſich) Zu Valeren, um ihn zu einer Rolle vorzu-

bereiten, die ohnfehlbar sein Glück ma-
machen wird. (Sie geht)

Der Magister.

Welch eine vortrefliche Tochter Herr Orbil. Ich habe nichts schöners in meinem Leben gesehen Venerem ipsam superat! (vor sich) ich muß ein Ende machen! Mein Vetter —

Orbil.

Der Herr Simon — er ist sonst ein guter Freund von mir gewesen —

Der Magister.

Und ich glaube, daß ers seines kleinen Eigensinns ungeachtet auch bleiben wird. Errare humanum est.

Orbil.

Ach ja, ich liebe Freunde und Feinde, und beide kommen zu verschiednen ma-

malen in meinen Hausandachten vor.

Der Magiſter.

(vor ſich) Man muß es ihm näher legen. (zu ihm) Herr Simon hat mir geſagt, daß ich herbeſtellt wäre, und warum, lieber Herr Orbil? (er lächelt)

Orbil.

(vor ſich) Ich vergehe vor Verwirrung — was ſoll ich ſagen? (zu ihm) O lieber Herr Magiſter, ich wollte mir nur — Ich wolte mir nur eine kleine Diſſertation machen laſſen —

Der Magiſter.

Sie ſcherzen —

Orbil.

Ganz und gar nicht, ganz und gar nicht, lieber Herr Magiſter, man hat

mir gesagt, daß man sie bei ihnen sehr gut gemacht bekäme.

Der Magister

(voll Zutrauen) Ich bin hergekommen (lächelt)

Orbil.

Wie ich Ihnen sage Herr Magister und für ihren Gang — darf ich wohl so frei seyn, eine Kleinigkeit — —

Der Magister.

(vor sich) Ich versteh ihn nicht. Er ist zu gutherzig. (zu ihm) Nein Herr Orbil, nimmermehr — —

Orbil.

Es ist gutes Geld, ich bin nicht gewohnt, verrufnes bei mir zu tragen.

Der Magister.

Sie sind gar zu gütig; behalten Sie doch

doch ihr Geld, wenn ich ihr Schwiegersohn bin, so — —

Orbil.

Mein Schwiegersohn?

Der Magister.

Nun! ja! mein Vetter hat mir alles gesagt, und auf meine Verschwiegenheit können Sie sich verlassen. Vor den Sponsalibus soll nichts auskommen —

Orbil.

Davon kann nichts werden.

Der Magister.

Was? sie wollen Ihr Wort brechen?

Orbil.

Ich habe Ihnen nichts versprochen.

Der Magister.

Aber meinem Vetter.

Orbil.

Ihr Vetter iſt ein Mann ohne Treu und Glauben.

Der Magiſter.

Herr Orbil.

Orbil.

Herr Magiſter.

Der Magiſter.

Wiſſen Sie auch, mit wem ſie ſich einlaſſen?

Orbil.

Mit einem Manne ohne Ordnung.

Der Magiſter.

Was? Ich, Johannes Godofredus Blaſius, Philoſophiae et artium liberalium Magiſter.

Orbil.

Ich, Johann Chriſtoph Orbil, Herr in meinem Hauſe. Der

Der Magiſter.

Autor immortalis.

Orbil.

Vater einer tugendhaften Tochter.

Der Magiſter.

Der es mit Ihnen gerichtlich ausführen kann, wenn Sie ſich nicht bei Zeiten vergleichen.

Orbil.

Der ſein Hausrecht brauchen wird, wenn Sie nicht gehen.

Der Magiſter.

Was? ich ruffe alle 9 Muſen zu Zeugen.

Orbil.

Und ich alle meine Stubenuhren.

Der Magiſter.

Hätte ich nur meinen letzten Respondenten

pondenten mit, der ſollte es auf der Stelle durch den Degen mit Ihnen ausmachen. — Wir ſprechen uns vor Gericht coram Praetore.

Orbil.

(Nimmt ihm beim Arm) Entweder Sie gehen, oder — —

Der Magiſter.

O hominem audacem. (er droht und geht ab)

Der dreyzehnte Auftritt.

Orbil allein.

Dem Himmel ſei gedankt, daß ich Ihn los bin! So giebt es alſo keinen ordentlichen Menſchen in der ganzen Welt? Valerens Uhr — ſie ſteht — und der Magiſter, auf den ich meine einzige Hofnung ſetzte, ſchreibt — Disputa-

putationen — — O das iſt ärger als alles zuſammen, was ich von Valeren weiß — Mitten in der Nacht aufzuſpringen — währenden Stunden übel zu werden, und alſo (er ſchreit) gedruckt zu lügen. O der Verräther der Simon! Welche Verwirrung hat er rings um mich herum gemacht. Ich weiß gar nicht, was ich anfangen ſoll — (er ſieht nach allen ſeinen Uhren) Wäre es wohl ein Wunder, wenn bei einem ſo allgemeinen Gräuel im Hauſe alle meine Uhren eine Pauſe machen möchten — wäre es ein Wunder? — Meine Tochter iſt herbeſtellt; allein wenn ich dieſe Minute ſterben ſoll; ſo weiß ich nicht zu welcher Stunde. Sie kam in der gröſſeſten Verwirrung. O an den Magiſter

giſter werde ich denken! — Wenn Valer doch ordentlich wäre — ich würde ihm meine Tochter geben, um mich blos am Magiſter zu rächen — Allein jetzo — O das iſt himmelſchreyend, daß kein ordentlicher Menſch auf dem ganzen Erdboden iſt — Wer iſt da? Es iſt Liſette —

Der vierzehnte Auftritt.

Orbil. Liſette.

Liſette.

(Will zu ihrer Herrſchaft gehen.)

Orbil.

Wohin Liſette?

Liſette.

Zu meiner Jungfer.

Orbil.

Hört.

Liſette.

Um Vergebung; ich bin nicht herbeſtellt. (will gehen)

Orbil.

Hört, ſage ich euch. Was denkt ihr vom Magiſter?

Liſette.

Daß Sie Ihm ihre Tochter geb werden.

Orbil.

Und woher?

Liſette.

Weil er ein ordentlicher Mann iſt.

Orbil.

Was? habt ihr nichts von der verdammten Disputation gehört?

Liſette.

Kein Wort, Herr Orbil, ich habe gnug

gnug mit dem Programma zu thun gehabt, daß — —

Orbil.

Denkt mir nicht mehr an das verfluchte Programma, deſſen, unter andern elenden Kunſtgriffen ſich Herr Simon bedienet hat, mich für ſeinen Vetter einzunehmen. Der abſcheuliche Kerl.

Liſette.

Wer Herr Orbil? — Simon oder der Magiſter.

Orbil.

Alle beide. — Indeſſen muß ich dem Magiſter doch mehr Ehrlichkeit zueignen als ſeinem Vetter dem Treuloſen —

Liſette.

Dem Heuchler.

Orbil.

Dem Spitzbuben.

Liſette.

Dem Verräther.

Orbil.

Ich mag ihn nicht ſchimpfen.

Liſette.

Ich auch nicht.

Orbil.

Allein ein Böſewicht bleibt er in meinen Augen ſo lange er lebt.

Liſette.

Und in den meinigen desgleichen

Orbil.

Ich unglücklicher Vater!

Liſette.

Das ſind Sie nicht bei einer ſo ſchönen und tugendhaften Tochter.

Orbil.

Was ſoll ich aber mit ihr anfangen?

Liſette.

Sie dem Herrn Valer geben.

Orbil.

Dem Valer, dem unordentlichen Menſchen, ohne Taſchenuhr, und ohne Ordnung—

Liſette.

Erlauben Sie, Herr Orbil. Ich habe ihn nur noch heute mit 2 Uhren geſehen.

Orbil.

Mit zwey Uhren?

Liſette.

Wie ich Ihnen ſage, eine hie, eine da (ſie zeigt an beide Seiten) und ich vermuthe ſehr, daß er auch eine ſtatt der Tobacksdoſe bei ſich gehabt hat.

Orbil.

Das wäre viel! — Eine ſolche Veränderung würde — — aber ich habe es doch

doch von allen seinen Nachbarn, daß er beim Aufstehen und Niederlegen nicht die gehörige Zeit halten und überhaupt —

Lisette.

Ach! die böse Welt Herr Orbil! glauben Sie doch nicht alles, was die Leute sagen. Denken Sie nur an Herrn Simon —

Orbil.

Ja der verwünschte Simon? Ich nehme mir ordentlich vor, eine ganze Stunde auf ihn zu schelten — wenn ich einmal Zeit haben werde. Er hat mir so viel gutes vom Magister gesagt —

Lisette.

Und eben so viel böses haben die Nachbarn vom Herr Valeren gesagt. Die Welt ist böse! und gesetzt, daß auch

Herr Valer zuweilen in einigen Stücken nicht ordentlich genug gewesen: so wäre es ihm sehr leicht zu vergeben. Ich kenne seinen Bedienten, der hat mir versichert, daß er wegen des Vermögens seines Vaters der wie Sie wißen, einer der ansehnlichsten Kaufleute in Berlin ist, so zärtlich besorgt gewesen, daß seine Melancholie zuweilen, seine Liebe zur Regelmäßigkeit unterbrochen hat. Jetzt ist sein Vater außer Gefahr, und ich wollte meinen Kopf sezzen —

Orbil.

Ha! nun weiß ich die Seufzer zu verstehen, womit er mich zuweilen geärgert hat. Der arme Mensch! ich fange ihn an zu lieben —

Liſette.

O das verdient er vollkommen, Herr Orbil. Ein Menſch von einem ſo groſſen Vermögen, das nunmehro in Sicherheit —

Orbil.

Daß iſt das wenigſte, das wenigſte: aber die 2 Taſchenuhren, von denen ihr mir geſagt habt —

Liſette.

Einem ſo ſchönen Körper —

Orbil.

Die er bei ſich trägt —

Liſette.

Und einer noch ſchönern Seele —

Orbil.

Und die alle beide gehen.

Liſette.

Ohne an ſein Amt zu denken, welches ihm zu Ausſichten verhilft —

Orbil.

Aber was denkt ihr, ob es Schlaguhren ſind?

Liſette.

Ach! Sie reden auch immer von ihren Uhren. Ja freilich ſind es Schlaguhren, (vor ſich) wenn ich nicht irre.

Orbil.

Das überſteigt alle meine Erwartung! Ich ſollte denken, daß ſich Herr Valer derſelben auf die gehörige Art, beim Eßen — Trinken — Aufſtehen — und Schlafengehen — (pedantiſch) &c. &c. &c. bedienen werde.

Liſette.

Liſette.

Zweifeln Sie daran Herr Orbil! Wer ein Amt hat, der hat Verſtand, und wer 2 Uhren trägt, der ſollte nicht ordentlich ſeyn? Ich verſichere Sie, daß mir ſein Bedienter Dinge erzählt —

Orbil.

Ich bin überzeugt — Geh Liſette! laufe, bitte ihn zu mir. Ich will ſeine Uhren ſehen — ich will ſie ſchlagen hören, ich will von allem ein Augen- und Ohrenzeuge ſeyn, und finde ichs ſo, wie du ſageſt: ſo will ich ihn bitten, daß er meine Tochter heirathen und —

Der funfzehnte Auftritt.

Die vorigen. Valer. und Johann.

Orbil.

Ich heiſſe Sie willkommen, Herr Va-

ler, ich heiße Sie willkommen! (sieht nach den Uhren des Valers.)

Valer.

Vergeben Sies, Herr Orbil, wenn ich Sie unterbreche —

Orbil.

Ein ordentlicher Mann unterbricht mich niemals, — allein ehe Sie sich sezzen, lassen Sie uns doch sehen, ob unsere Uhren übereinstimmen.

Valer.

20 Minuten auf 4.

Orbil.

20 Minuten auf 4. richtig — richtig — jetzt bitte ich zu sizzen.

Valer.

Um Vergebung Herr Orbil. Ich darf mich nicht eher niederlassen, als bis es

5. ſchlägt — ich habe gewiſſe Stunden feſtgeſetzt, da ich ſtehe, gewiſſe Stunden da ich ſitze — gewiſſe Stunden, da ich gehe —

Johann.

(vor ſich) gewiſſe Stunden, da ich dem Orbil eine Naſe drehe, gewiſſe Stunden, da ich meinen Johann durchprügele, und was das beſte iſt, gewiſſe Stunden, da ich mich von ihm betrügen laſſe. —

Orbil.

Schön, Herr Valer! darum muß ich Sie umarmen. Setzen Sie ſich ja nicht vor 5. Ich ſtehe zur Geſellſchaft mit —

Valer.

Ich habe es zu meiner Schuldigkeit gerechnet, mich Ihnen in einer Lage zu zeigen, in der ich Ihnen noch vollkom-

men unbekannt bin. So natürlich sie mir auch ist, so hat mich doch das unbestimmte Schicksal meines Vaters —

Orbil.

Ich bin von allem unterrichtet und nehme recht grossen Antheil an Ihrer Zufriedenheit.

Valer.

Ein Kaufmann verliert mit seinem Vermögen nicht blos, was andre Leute verlieren, wenn sie arm werden, sondern auch seinen guten Namen, und welch ein Verlust ist das? Mein Vater der redlichste Mann war bei den fast allgemeinen Banquerotten in der grösten Gefahr. Wie sehr habe ich vor ihn gezittert! Die Verwirrungen womit ich meinen Freunden beschwerlich gewesen —

Orbil.

O das iſt alles vergeben und vergeſſen! lieber Herr Valer! Wir ſind alle ſchwache Menſchen. Iſt es mir doch ſelbſt anno 40 den 1 April bei ganz ungewöhnlichen Kopfſchmertzen meiner ſeligen Frauen faſt eben ſo gegangen. (leiſer) Ich vergaß alle meine Uhren aufzuziehen — alle meine Uhren. Es bleibt unter uns Herr Valer — — Ich wundre mich folglich gar nicht, daß bei ſo vieler Unruhe ihres Herzens ihre Uhren ſtehen geblieben und — — dem Himmel ſei Dank, daß dieſe Zeit vorbei iſt.

Valer.

Und damit ſie nie wiederkommen möge, iſt mein Vater entſchloſſen, den Reſt ſeines Lebens auf einem kleinen Landgut zuzu-

zuzubringen, und mir bei ſeiner eingeſchränkten Lebensart ein Capital abzutreten, wovon ich auf eine anſtändige Weiſe leben kann.

Orbil.

O das ſind ja vortrefliche Nachrichten — — aber Sie ſcheinen mir bei dem allen doch noch ſo verlegen —

Valer.

(zieht ſeine Uhr aus) Sie treffen mich zu genau, als daß ich Ihnen die Urſachen dieſer Verlegenheit länger verſchweigen ſollte. Nur noch 15 Minuten, und alsdenn ſind es eben 50 Jahre, daß mein Vater ſich mit meiner Mutter verband.

Orbil.

15 Minuten?

Valer.

15 Minuten.

Orbil.

50 Jahre?

Valer.

50 Jahre.

Orbil.

Das iſt ein merkwürdiger Umſtand!

Valer.

Ja und eben dieſer merkwürdige Umſtand bringt mich auf eine Bitte, die mein ganzes Herz an Sie thut. Ich liebe Ihre Tochter —

Orbil.

Ja, Herr Valer! Ja Sie ſollen Sie haben; aber ich beklage nur, daß ſie nicht an eben dem Tage, zu eben der Stunde ſich mit ihr verloben können, da vor 50 Jah-

Jahren ihr Herr Vater — O Herr Valer, warum haben Sie nicht seine Einwilligung bei Zeiten besorgt.

Valer.

Wenn dieses die einzige Schwierigkeit ist, so ist sie bereits gehoben. Hier ist die Einwilligung meines Vaters. — — (er gibt ihm einen aufgebrochenen Brief) Seit dem ich ihre Tochter gesehen habe, habe ich sie geliebet, Sie schien mit meiner Neigung zufrieden zu seyn, und da ich von ihrem Vater keine abschlägige Antwort befürchtete: bat ich den meinigen —

Orbil.

(liest den Brief, und sagt im lesen) Ich kenne seine Hand. Der alte redliche Mann — (sieht nach dem dato und liest laut) in höchster Eil Berlin den 10 October

(denkt ein wenig nach) den 10. October, eben den Tag, da ich vor 20 Jahren meine Leibuhr auf einer Auktion ankam. Sie haben sie doch gesehen, die große Uhr im Saal — Es ist ein feines Werk! — den 10. October! — Was für Denkwürdigkeiten vereinigen sich heute zu ihrem Vortheil, Herr Valer — (Sieht nach der Uhr) Wir haben keine Zeit zu verlieren! Ich gehe nach meiner Tochter über — drey Minuten bin ich hier! —

Der sechszehnte Auftritt.

Valer. Lisette. Johann.

Lisette.

Wie vortreflich Sie Ihre Rolle spielen können: man sollte glauben, daß man in der Comödie wäre.

Liſette.

Das macht die Liebe, und da die Einwilligung meines Vaters als die Hauptſache gegründet iſt: ja da mein Vater würklich in dieſem Jahre ſeine ſilberne Hochzeit feiret: ſo glaube ich, daß die übrigen Epiſoden mir zu keinem Vorwurfe gereichen werden.

Johann.

Wenn Sie nur unſer Legat nicht zu den — wie heiſſen ſie — Piſoden rechnen: ſo hat es nichts zu bedeuten, aber —

Der ſiebenzehnte Auftritt.

Die Vorigen. Orbil. Wilhelmine.

Valer.

Schönſte Wilhelmine, endlich bin ich ſo glücklich —

Wilhelmine.

(zugleich) Liebſter Valer, die Schwürigkeiten — —

Orbil.

Kein Wort, kein Wort, daß wir nicht die Zeit verfehlen — Es iſt gleich 4! (hält beſtändig die Uhr in der Hand. Nach einer kleinen Pauſe zu ſeiner Tochter) Jungfer Wilhelmina Orbil! Willſt du dich mit dem Herrn (zu Valeren) Vor- und Zunahmen?

Valer.

Samuel Gottlieb!

Orbil.

(fährt fort zu Wilhelminen) Samuel Gottlieb Valer ehelich verloben.

Wilhelmine.

Ja!

Orbil.

Zu früh! (legt ihre Hände in einander) ihr antwortet beide zuſammen, wenn ich euch ein Zeichen geben werde — (zu Valeren) und Sie, Herr Samuel Gottlieb Valer, wollen Sie ſich mit meiner Tochter: Wilhelmina Orbil auf ihre ganze Lebenszeit verbinden. — Still! — — noch eine Secunde! — (er giebt ein Zeichen mit dem Fuſſe)

Valer und Wilhelmine.

(ſagen zuſammen) Ja!

Orbil.

Puncto 4. — und nun gebe ich euch meinen väterlichen — doch nein, damit alles ſeine gehörige Zeit habe: ſo will ich mit meinem väterlichen Segen noch eine Viertelſtunde warten — Jetzt

könnt ihr reden, so viel ihr wollt! —

Wilhelmine.

(zärtlich) Valer!

Valer.

Wilhelmine!

Johann.

Ach Herr Orbil! wollen Sie wohl in dieser Viertelstunde noch ein gutes Werk stiften. Wenn Sie nur wüsten, wie schön es Ihnen läßt! Ich will gerne mit Lisetten auch auf einmal antworten; und was noch mehr, so ist heute meiner selgen Großmutter Nahmenstag gewesen — Sie hieß — Sie hieß — wie der heut'ge Tag im Kalender —

Orbil.

O mein Sohn! Namenstag und Verlöbniß stehn in keiner Verhältniß, aber

wenn ihr ſonſt ein ordentlicher Menſch ſeyd —

Johann.

Daran fehlts nicht Herr Orbil: ſeit dem ſich mein Herr geändert hat: nehme ich keine Prieſe Toback, ohne daß ich vorher nach der Uhr ſehe und ich würde mir alle Haar aus dem Kopf reißen, wenn ich in einer Stunde mehr als in der andern denken ſollte.

Orbil.

Der Kerl gefällt mir! (zu Valeren) Sind Sie mit ihm zufrieden?

Valer.

Vollkommen!

Orbil.

Tretet näher! (Sie treten zuſammen, reichen ſich die Hände; und ſchreyen:) Ja!

Orbil.

Zu früh! Ihr seyd ein Paar Dienstboten und — (zu Johann) wenn ist euer Jahr zu Ende?

Johann.

Ich heiße Johann Triller!

Orbil.

Der Mensch ist vor Freude, eine Frau zu bekommen, außer sich, (zu Valeren) wenn ist sein Jahr zu Ende, Herr Schwiegersohn?

Valer.

Ueber 14 Tage.

Johann.

Des Mergens um 6 Uhr.

Orbil.

Gut, über 14 Tage, des Morgens um 6 Uhr soll eure Verlobung seyn:

und wenn Liſettens Jahr um iſt: ſo haltet ihr die Hochzeit — Die Stunde will ich nachſehen, wenn ſie in Dienſt gekommen iſt. Es wäre gut wenn ſie in dieſer Stunde kopulirt werden könnte. — (er erſchrickt) Himmel! da kommt der Magiſter!

Der achtzehnte Auftritt.

Die vorigen. Der Magiſter.

Orbil.

Sie können mich zu nichts zwingen, Herr Magiſter, meine Tochter iſt vergeben und wenn alle Collegia —

Der Magiſter.

Ich komme nicht aus dieſer Urſache Herr Orbil! — O me infelicem! — Ich komme mich bei Ihnen wegen der Ungerechtigkeit meines Vetters zu beklagen.

Ich

Ich gehe zu ihm, um ihm, von allem, was vorgefallen iſt, Nachricht zu geben, und der unbeſonnene Mann verbietet mir ſein Haus, nimmt mir zwey Freitiſche, die ich wöchentlich Montag und Freitag bei ihm gehabt — —

Valer.

Herr Vater — (ſieht Orbilen bedeutend an)

Orbil.

Ich verſtehe Sie (zum Magiſter) Herr Magiſter! Sie können Montags und Freitags bei mir ſpeiſen, aber Puncto 12 — Puncto 12. — (er zieht die Uhr heraus und thut ſehr erſchrocken) Eben ein Viertel! (zu Valeren und Wilhelm.) Empfangt meinen väterlichen Seegen! lebt lange! und zeugt ordentliche Kin-

der! — (Er zieht seine Schreibtafel heraus und schreibt indem er pedantisch saget) So gegeben im Jahr von Erschaffung der Welt nach Calvisii Rechnung 5712. Von der Sündfluth 4056. Von Jerusalems Zerstöhrung 1693. Von Erfindung des Geschützes und Pulvers 383. Von Erfindung der Perpendiculuhren 106.

Johann.

(vor sich) Wenn er nicht anführt: von Verrückung seines Haupts: so fehlt diesen Rechnungen das vornehmste.

Orbil.

(welcher fortfährt) Von Christi Geburt anno 1763. welches ein gemein Jahr ist von 365 Tagen, den 17 November nach Mittage, 1 Viertel auf 5 Uhr. — Ihr könnt euch umarmen — (sie umarmen sich)

ſich) Vergeſſen Sie nicht Herr Bräutigam, daß Sie den erſten Kuß (ſieht auf die Uhr) 16 Minuten auf 5 erhalten haben.

Johann.

Diesmal ſchlägt ſeine Uhr nicht richtig.

Der Magiſter.

Ich nehme an allem was ich geſehen und gehöret habe mit innigem Vergnügen Antheil, und werde nicht ermangeln meine Diſſertation die ich eben unter Händen habe dem neuen Brautpaar volente Deo zu dediciren.

Orbil.

Nein Herr Magiſter! um des Himmels Willen, nein, wollen Sie die jungen Leute anſtecken? in der Nacht aufzuſpringen! Kein Wort von ihrer diſſer-

ration, wenn wir gute Freunde bleiben sollen — kein einziges Wort.

Der Magister.

Alles nach Dero gütigem Belieben mein Herr Orbil. Ich bin es zufrieden, und nehme mir vor, das zu erlebende preißwürdige Valer- und Orbilische Myrthenfest mit irgend etwas anderem von meiner Hände Arbeit, und das aus zweien Ursachen zu bezeichnen, wie folget: Einmal, damit ich eo ipso der Welt nicht undeutlich zu verstehen gebe, daß mir 2 Freitische aus ihrer unverdienten Güte zugeflossen —

Orbil.

Ja, ja, es ist alles wahr lieber Herr Magister, aber wenn nun die Welt zum Unglück auf andere Tage kommt als

Montag

Montag und Freytag, und das ist leicht möglich. Ueberdies, wer wird die Welt darauf bringen, daß ich puncto 12 anfange, — ein wichtiger Umstand wenn von meinen Freitischen geredet wird! Hören Sie nur Herr Magister, wenn man diese Sache in reifliche Erwegung zieht; so sieht man erst die bösen Folgen ein, die daraus entstehen könnten, — Geben Sie ja der Welt nichts undeutlich zu verstehen — es bleibt indeßen bei unserer Abrede Herr Magister, Montags und Freytags — in Parenthesi Sie sind doch über 30?

Der Magister.

30 Jahre in allen Ehren und ein Lustrum drüber.

Orbil.

(zu Lisetten) Daß dem Herrn Magister nur

nur ja ein Lehnſtuhl geſetzt werde. (zum Magiſter) Ich habe es ſo in meiner Familie eingeführet, daß ſich keines vor dem 30 Jahre eines Lehnſtuhles bedienen müße, wenn es nota bene nicht eine Frau in geſegneten Umſtänden iſt — Sie werden ſich dergleichen Dinge einmal vor alle mahl merken Herr Schwiegerſohn.

Der Magiſter.

Um aber von unſerm Geſpräche nicht abzukommen, ſo muß ich Ihnen pro fecundo ſagen, daß meine Wenigkeit das hohe Hochzeithauß, mit einigen Blümlein es ſey in proſa oder in ligata ausſtreuen möchte, um den nach Stand und Würden geehrten Herrn Bräutigam ſole ipſo illuſtrius et clarius zu über-

überführen, wie wenig Feindschaft ich gegen ihn des Vorzuges wegen habe, der ihm an dem heutigen Tage durch Vater und Tochter beygeleget worden — —

Orbil.

Ha das läßt sich hören — das ist ganz was anderes — schreiben Sie immerhin was nieder — und wenn Sie — doch! das möchte Ihnen wohl zu schwer fallen lieber Herr Magister — ich dachte eben daran, wenn Sie ein Verschen wo die Jahrzahl hervorragt anfertigen könnten — Ein —

Der Magister.

Ein Chronostichon.

Orbil.

Getroffen — das ist das rechte Wort ein Chro —

Der

Der Magiſter und Orbil.

(zuſammen) Chronoſtichon.

Orbil.

Wilhelmine! Liſette! behaltet dieſes Wort — es gehen zwar 4 Secunden drauf — es ſchadet aber nichts — das Wort iſt ſeine 4 Secunden werth (zum Magiſter) ja wenn Sie ſo etwas zu der Hochzeit meiner Tochter —

Der Magiſter.

Gut, Herr Orbil, das ſollen Sie haben, in dergleichen Dingen bin ich ohne Ruhm zu verſichern, recht ſtark — Verlaßen Sie ſich auf mich.

Orbil.

Und wenn Sie ſogar den Tag anbringen könnten —

Der Magiſter.

Den Tag — das iſt revera ein Originaleinfall Herr Orbil — Wie doch auch Leute die nicht dem Lager der Minervä folgen — ich will ſehen was meine Kunſt vermag Herr Orbil.

Orbil.

Sie ſollen es mit keinem unerkenntlichen Menſchen zu thun haben — (ſieht nach der Uhr) 40 Minuten Herr Schwiegerſohn, nicht wahr?

Valer.

Ganz richtig.

Orbil.

Liſette! Johann! ſetzt Stühle an.

(die

(die Stühle werden herbeygebracht und Orbil welcher jedes an seine Stelle zeigt, sagt indem er sich zum Sitzen vorbereitet:) Um 5 Uhr setzen wir uns alle nieder.